

Bezugspreis:
Durch unsere Boten mit den Ver-
lagen „Unterhaltung und Beleh-
rung“, des „Landmanns Sonntags-
blatt“ und der Beilage „Aus dem
Leben der Frau“ sowie der Monats-
schrift „Heimatblätter“
für den Monat 2.— Goldmark.

Bei Eintritt höherer Gewalt, Be-
triebsstörung, Papiermangel, Ver-
sagen der Lieferungsmitel und
Erscheinungsverboten wird keine
Gewähr für Lieferung und Leistung
übernommen.

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Dr. Josef Kahn und Carl Wachendorf, Erkelenz.

Erkelenzer Kreisblatt.

Erkelenzer Zeitung .: Erkelenzer Volkszeitung

Amtliches Kreisblatt

Erscheint täglich

mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen

Anzeigenpreis:
Für den Kreis Erkelenz 20 Wg.
für die 3 mm. hohe Zeile, für
beidseitige u. auswärtsige Anzeigen
30 Wg. und Reklamezeilen
100 G.-Wg.

Postfach-Konto: Köln Nr. 21718.

Geschäftsstelle: Brückstraße 22.

Fernsprech-Anschluß Nr. 1.

Telegramm-Adresse:

Kreisblatt Erkelenz.

Druck und Verlag:

J. Brandts, Buchdruckerei und Verlag G. m. b. H.

74. Jahrgang.

Erkelenz, Donnerstag, den 14. April 1927.

Nummer 87

Die Antwort auf die Nanking-Note.

Neuer Erfolg der Nordtruppen.

Pukau besetzt.

WTB London, 13. April 1927. (Drahtbericht.) Reuter
meldet aus Schanghai: Die Nordtruppen haben Pukau, ohne
Widerstand zu finden, besetzt.

Beschließung eines britischen Kanonenbootes.

In Pukau die nationalistische Flagge niedergeholt.

Schanghai, 13. April 1927. (Drahtber.) Das britische
Kanonenboot Woodcock wurde auf der Fahrt von Hankau
auf dem Yangtseki von Chinesen, vermutlich Kantonesen, beschossen.
Das Kanonenboot antwortete mit seinen Maschinengewehren
und 6-Pfündergeschützen. Britischerseits sind keine Verletzten
zu verzeichnen. Ein drahtloses Telegramm aus Wuhu be-
ragt, die Nationalisten haben die Bureaus der britisch-
amerikanischen Tabakgesellschaft besetzt. Der Einnahm-
e von Pukau ging ein Bombenangriff von nordchinesischer
Flugzeugen voraus. In Pukau wurde nach der Besetzung
die nationalistische Flagge niedergeholt.

Tschens Antwort an die Mächte.

WTB Hankau, 13. April 1927. (Drahtber.) Der nationa-
listische Minister des Äußeren, Eugen Tscheng, wird die
Forderungen der fünf Protokollmächte über die Vorfälle von
Nanking in vier Einzelnoten beantworten. Die
Mächte, deren Kriegsschiffe Nanking beschossen haben,
werden eine Antwort erhalten, in welcher die Frage der
Bewaltigung der nationalistischen Truppen umgangen
und den Mächten der Vorwurf gemacht wird, daß sie durch
das Bombardement ohne jeden Grund Menschen getötet
und die Häuser der Zivilbevölkerung zerstört haben. Italien
und Frankreich sollen Noten erhalten, in denen die Zah-
lung von Schadenersatz zugesichert wird. Auch die
tote an Japan soll, wie man glaubt, persönlich gehalten
ein, um zu versuchen, Japan und England von den Ver-
einigten Staaten zu trennen. Der Text der Noten soll am
Freitag veröffentlicht werden.

Streik gegen Tschangkaishek.

Schanghai, 13. April 1927. (Drahtber.) 130 Uhr
nachts. Der von der Allgemeinen Arbeiterunion angeord-
nete Generalfreistrit ist in der ganzen internationalen Nieder-
lassung und in der Eingeborenstadt im Gange. Er begann
gestern spät abends. Nach Mitteilung der Arbeiterführer sind
bereits mehr als 50 000 Arbeiter ausständig. Man erwartet
zwar, daß sich die Zahl der Streikenden heute beträchtlich er-
höhen wird, rechnet aber nicht mit einer langen Dauer des
Streiks. In einem Rundschreiben der Seemannsunion
wird erklärt, daß die gemäßigten Elemente der Kuomintang
den Ausländern in die Hände spielen. Nach Meldungen aus
Hingpo haben radikale Angehörige der Kuomintang die
Leitung einer Hutfabrik übernommen, deren Besitzer ein
Franzose ist, und die 15 000 Arbeiter beschäftigt. Die Direk-
toren wurden aus Hingpo vertrieben.

Erklärung der Antuoshun über Peking.

Die Antuoshun (Nordpartei) hat gestern abend eine amt-
liche Erklärung über die bei den Hausdurchsuchungen in den
Rebengebäuden der Sowjetbotschaft in Peking in der vorigen
Woche beschlagnahmten Schriftstücke abgegeben. Die Er-
klärung besagt, daß sich unter den Schriftstücken u. a. befin-
den: Eingehende Pläne für die Ausrüstung und Organi-
sierung von Kavallerie in Chabar in der Mongolei und
Mandschurei unter dem Befehl des Generals Fengguhsiang
durch die Sowjetregierung, Berichte von den Agenten des
militärischen Geheimdienstes der Sowjetregierung aus Kan-
ton, Honan, Schensi und anderen Armeen, vertrauliche Briefe
der Fengtien- und Kuomintang-Armeen, vertrauliche Briefe
und Berichte der russischen Befehlshaber der Armee
Fengguhsiang, ein Briefwechsel zwischen den von Moskau er-
nannten militärischen Sachverständigen und den Führern der
Kuomintang und der Kuomintangtruppen, ferner ein
Schriftwechsel zwischen dem Militärattaché in Peking und
den ihm nachgeordneten Stellen in den Provinzen, in dem
engere Beziehungen zwischen der Kuomintangpartei und der
Sowjetregierung dringend gefordert werden.

China-Diplomatie.

Ein Telegramm Tschens an die Labour Party.

London, 13. April 1927. Der nationalistiche Außen-
minister Tscheng hat seine frühere Erklärung, die Nanking-
Ausführungen seien von den Schantungstruppen an-
gestiftet worden, in einem ziemlich vorsichtigen Telegramm
an die Independent Labour Party qualifiziert, indem er
ausdrücklich feststellt, daß sie nur das Ergebnis einer „vor-
läufigen“ Untersuchung gewesen sei. Das spricht für die in
London verbreitete Auffassung, daß er die Wiedergut-
nachungsforderungen der fünf Mächte weder ablehnen, noch
ohne weiteres annehmen, sondern versuchen wird, durch
einen Antrag auf eine neue Untersuchung, vielleicht unter
Mitwirkung der Mächte, Zeit zu gewinnen. Von Tscheng
ist zu erwarten, daß er allgemein eine noch entgegen-
kommendere Haltung. Vorläufig braucht man daher in der
Kritik des Daily Telegraph, der die Forderungen der Mächte
als verwerflich und ihre Ablehnung als sicher betrachtet, nicht
mehr als die gewöhnliche tendenziöse Auffassung der konfö-
derativen Rechte zu sehen. Da im Augenblick niemand weiß,
wer in der Kuomintang, noch wer in China selbst die Ober-
hand behalten wird, darf man im übrigen in englischen
Pressekommentaren nicht viel Erleuchtung suchen. Die Times
hat das seltene Gefühl, daß die militärische Entwicklung
der chinesischen Revolution wieder einmal im Begriff steht,
die Diplomatie der Mächte mit Riesenschritten zu über-
holen. Weitere Siege Tschengs könnten die
Nationalisten jeder Verantwortung für Nanking entziehen.
Die Times möchte die jüngsten Mißgeschicke der Kantonesen
als eine nationale Reaktion Chinas gegen die
boßhaftigsten Tendenzen des Südens auffassen. Sie ist
sich jedoch über die tieferen Ursachen der chinesischen Revo-
lution genügend klar, um keine großen Hoffnungen auf eine
solche Entwicklung zu setzen. Das letzte Ziel der chinesischen
Wirren ist, das Land von den regierungsunfähigen mili-
taristischen zu befreien, und England kann nach der Times
bevorzugt für die Generale des Nordens wie für die
Kuomintang Partei ergreifen. Die gleiche Unsicherheit herrscht
auch in der Bewertung der durch Nanking zuwege gebrachten
neuen diplomatischen Einheit der Mächte. Die Times, die
nicht davor zurückschreckt, von der Wiederherstellung der
Washingtoner Einheitsfront unter den neuen Verhältnissen
und in neuem Geiste zu sprechen, ist trotzdem nüchtern genug
hinzuzufügen, daß die Mächte sich zunächst nur für einen
bestimmten Zweck zusammengeschlossen haben, und daß die
neue Interessengemeinschaft vielleicht „nur einen Augen-
blick“ dauern werde.

Die Lage in der spanischen Marokkzone.

WTB Paris, 13. April 1927. (Drahtber.) Wie Havas aus
Madrid berichtet, dementiert die spanische Nachrichtenagen-
tur in einer Note die Nachricht, daß die spanischen Truppen
im Rifgebiet Niederlagen erlitten hätten. Die Gerüchte, nach
denen die Aufstandsbewegung, deren Bedeutung vom ersten
Augenblick an übertrieben worden sei, an Ausdehnung ge-
winne, seien gleichfalls falsch. Der Herd des Aufstandes
liege an den Grenzen der französisch-spanischen Zone und
nach beiden Nationen zu schaffen. Die spanische Offe-
nive, die sorgsam vorbereitet worden sei, werde einem
genau ausgearbeiteten Plan entsprechend bald einleiten. Bei
diesen Nachrichten handle es sich um eine tendenziöse
Pressekampagne anlässlich der Tangerverhand-
lungen.

Die Kosten der Rheinland-Entfestigung.

Ein neuer Spruch des Haager Schiedsgerichts?

Berlin, 13. April 1927. Wie der Demokratische Zeitungs-
dienst erfährt, wird zurzeit im Reichsfinanzministerium ge-
prüft, ob die deutsche Auffassung vor dem Haager Schieds-
gericht mit Aussicht auf Erfolg vertreten werden kann.
Die Auffassung, die dahingehet, daß die Kosten für die
Rheinland-Entfestigung von den Dames-Annu-
itäten abgerechnet werden müssen. Bei der
Prüfung dieser Frage kommt dem kürzlich ergangenen
Urteil des Haager Schiedsgerichts über den Erfolg der
Liquidationschäden besondere Bedeutung zu.

Die Mologaverhandlungen.

Berlin, 13. April 1927. Einer russischen Agentur-
meldung aus Moskau zufolge zeigen die Verhandlungen zwi-
schen dem Hauptkonzessionskomitee in Moskau und dem
deutschen Vertreter über die Fortführung der Mologakonzes-
sionen nicht den gewünschten Verlauf vornehm-
lich wegen der Bedingungen, die die russischen Vertreter
stellen. Diesen zufolge wird an eine Revision des Kon-
zessionsvertrages erst gedacht für den Fall der Einhaltung
der übernommenen Verpflichtungen sowohl wirtschaftlicher
(Eisenbahnbau) als auch finanzieller Natur (Wechsel). Da-
nach soll der Mologa eine Aenderung der Konzession in
Form einer Rohstoffkonzession nach japani-

schem Muster gestattet werden unter der Bedingung der
Aufgabe des russischen Binnenmarktes seitens der Mologa.
Eine weitere finanzielle Unterstützung von russischer Seite
wird nicht mehr zugestanden. Auch wird der Mologa-
konzession das Monopolrecht für die Holzlieferung nach
Deutschland nicht gewährt werden. Die schwierigen Ver-
handlungen zeigen bereits Auswirkungen auf die Verhand-
lungen der schwedischen und dänischen Konzessionäre für
neue Holzkonzessionen in Karelien.

Lohnbewegung der Reichs- und Staatsarbeiter.

Berlin, 12. April 1927. Vor dem Reichsfinanzministerium ha-
ben Montag Verhandlungen über die Neuordnung der Lohn-
und Arbeitszeitbestimmungen für die Reichs- und Staatsarbei-
ter begonnen. Bekanntlich haben diese den bisher geltenden
Lohn- und Manteltarif zum 31. März gekündigt. Wie es heißt,
kam es in der Arbeitszeitfrage zu einer Annäherung der Par-
teien, während über die Lohnfrage noch nicht endgültig ent-
schieden werden konnte. Das Reichsfinanzministerium hatte
den Vorschlag gemacht, die Löhne mit Wirkung ab 1. April bis
31. März um 4 Wg. pro Stunde zu erhöhen. Diesen Vorschlag
lehnten die Unterhändler der Arbeitnehmerorganisationen ab
mit der Begründung, daß dieses Angebot der Steigerung der
Lebenshaltungskosten, insbesondere der Mietsteigerung ab 1.
Oktober nicht entspreche. Die Verhandlungen wurden schließlich
auf Donnerstag vertagt. Die Arbeitnehmervertreter
hatten noch betont, daß sie neben den für die ab 1. April zu ge-
währenden Stundenloohnerhöhungen auch noch eine solche für den
1. Oktober erreichen müßten.

Urteil im Kolmarer Prozeß.

Die Klage Haegys abgewiesen.

WTB Kolmar, 13. April 1927. (Drahtber.) In dem Be-
leidigungsprozeß des Abbé Haegy gegen den Redakteur des
Journal, Helsen, verneinten die Geschworenen sämtliche von
dem Zivilkläger gestellten Fragen. Der Vorsitzende ver-
kündete, daß die Klage Haegys gegen das Journal und
seinen Redakteur Helsen abgewiesen ist.

Deutsch-schweizerische Verhandlungen.

Fremdenpolizeiliche Angelegenheiten.

WTB München, 13. April 1927. (Drahtber.) Die am 1.
d. M. in München eingeleiteten Verhandlungen zwischen deut-
schen und schweizerischen Delegierten über fremdenpolizeiliche
Angelegenheiten sind heute zum Abschluß gelangt. Hinsichtlich
einer großen Anzahl der zur Erörterung gebrachten Fragen
wurde eine Verständigung erzielt, die eine befriedigende Rege-
lung der in den letzten Jahren hervorgerufenen Schwierig-
keiten erwarten läßt. Ferner konnte eine weitgehende Ueber-
einstimmung der beiderseitigen Auffassungen über zurzeit be-
sonders wichtige Fragen des internationalen Kün-
stlerrechtes festgestellt werden.

Der Osterurlaub des Reichskanzlers.

WTB Freiburg, 13. April. Reichskanzler Dr. Marx ist mit
seiner Familie in einem badiischen Kurort eingetroffen, wo er
den Osterurlaub verleben wird.

Der preussische Justizminister in Köln.

WTB Köln, 13. April. Der preussische Justizminister Dr.
Schmidt traf auf seiner Rheinlandreise in Begleitung des Geh.
Rats Schmitt und des Ministerialdirektors Hartwig hier ein.
Gestern morgen wurden ihm beim Amts- und Landgericht,
sowie beim Oberlandesgericht am Reichensperger-Platz die Be-
amtenhaft, Rechtsanwältinnen und Notare vorgestellt. An die
Vorstellung schloß sich eine Besichtigung an.

Deutschenhege in Polen.

WTB Katowitz, 13. April 1927. (Drahtber.) Bei
einem für die deutschen Kinder in Breslau im Ostobereschlesien
veranstalteten Märchenabend erschienen plötzlich trotz des
ausdrücklich zugesagten polizeilichen Schutzes eine Anzahl
polnischer Insurgenten, die durch Räumungsgebungen die
Veranstaltung störten, so daß sie abgebrochen werden mußte.
Die Polizei hat festgestellt, daß es sich um von auswärts be-
stellte und für diesen Zweck besonders bezahlte Elemente
handelte.

Beschimpfungsfreiheit gegen Lehren und Einrichtungen der Kirche?

Am 11. April ist in Berlin vom Schöffengericht ein Urteil
gefällt worden, das einen Buchhändler von der Anlage
Einrichtungen der christlichen Kirchen beschimpfen zu haben
freispricht. Dieses Urteil wird in weitesten katholischen und
evangelischen Kreisen Widerspruch und Entrüstung hervor-
rufen. Eine auf den Freispruch des Schöffengerichts be-
zügliche Nachricht des WTB aus Berlin lautet:

Der Verlagsbuchhändler Leon Hirsch, der beschuldigt war
den Marienkult der katholischen Kirche und die Christi-
anisierung beider Konfessionen verächtlich gemacht zu haben
wurde vom Schöffengericht freigesprochen. Das Gericht hat an-
sichts der Reichsgerichtsentcheidungen, wonach zwar Be-
schimpfungen Gottes oder Einrichtungen der christlichen Kirchen

126 Opfer eines Wirbelsturmes.

WAB San Antonio (Texas), 13. April 1927. (Drahtb.) Nach einer telefonisch aus Rock Springs (Texas) hier eingetroffenen Meldung des dortigen Bürgermeisters wurden heute nacht 126 Personen durch einen Wirbelsturm getötet.

Nach in San Antonio später eingetroffenen Meldungen sollen in Rock Springs nur noch sechs Häuser stehen. Die ganze Stadt gleicht im übrigen einem Trümmerhaufen. Ueber die Zahl der Toten und Vermissten, die sehr hoch sein soll, liegen zurzeit genaue Nachrichten noch nicht vor. Aus Fort Clark ist Kavallerie zur ersten Hilfeleistung abgerückt.

Ersther seien, nicht aber die Angriffe auf die Bekehrten der Kirche, nicht zu einer Verurteilung kommen können.

Ueber die Person dieses Verlagsbuchhändlers gibt das offizielle Adreßbuch des deutschen Buchhandels keine Auskunft. Es ist auch aus dem Bericht des WAB nicht ersichtlich, auf welchem Gebiete des Verlegerberufs sich Hr. Leon Hirsch betätigt und in welcher Sorte von Schriften seines Verlags er die beschimpfenden Äußerungen über die christlichen Kirchen getan hat. Was aber den Freispruch des Schöffengerichts betrifft, so fußt er auf reiner Begriffsspielerei. Die Erklärungen des Strafgesetzbuches von heute u. Schierlinger sagen ausdrücklich: „Kirchliche Glaubenslehren stehen, soweit fundamental, den Kirchen gleich... so die katholischen Dogmen von der... Gottesmutter Maria.“ Das gleiche gilt, selbstverständlich, von der Christusverehrung. Auch der Kommentar von H. Göbel urteilt: „In den Einrichtungen und Gebräuchen der Kirchen sind zu zählen: Der Marienkultus, die Christusverehrung“ usw. Diese „Einrichtungen“ sind selbstverständlich der Ausübung der betreffenden dogmatischen Lehren, und darum sind beide voneinander logisch nicht zu trennen.

Wenn das Gericht sich tatsächlich auf Reichsgerichtsentcheidungen stützen können, so erscheinen diese eine gründliche Revision. Der Berliner Freispruch, der in kirchlichen und glaubensfeindlichen Kreisen die übelsten Konsequenzen nach sich ziehen würde, bedarf entschieden einer gründlichen Untersuchung und kritischen Beleuchtung.

Deutsch-polnischer Aussöhnungsausschuß.

Haag, 13. April 1927. Wie ich erfahre, ist der holländische Botschafter in Paris, Dr. Loubon, zum Vorsitzenden des deutsch-polnischen Aussöhnungsausschusses ernannt worden. Artikel 4 des Schiedsgerichtsvertrages, der am 16. Oktober 1925 in Locarno zwischen Deutschland und Polen beschloßen ist, bestimmt die Einsetzung eines ständigen Aussöhnungsausschusses, der fünf Mitglieder zählt. Deutschland und Polen ernennen beide je ein Mitglied aus ihren eigenen Staatsangehörigen, während die drei übrigen Mitglieder nach gemeinschaftlicher Vereinbarung beider Länder aus Angehörigen früher neutraler Länder gewählt werden. Der Ausschuß besteht jetzt aus folgenden Mitgliedern: Loubon (holländisch), de Moron (Schweiz), Ekborg (Schweden), Samson (Deutschland) und Wiktorowicz (Polen).

Befestigung der belgischen Ostgrenze.

Brüssel, 13. April 1927. Seit der Rede des Kriegsministers de Broqueville, in der er sich für eine Armeeverstärkung einsetzte, führt die nationalistische Presse einen Feldaufmarsch für die Befestigung der Ostgrenze. Man gibt die Parole aus: „Das Vaterland muß gegen eine Invasion geschützt werden.“ Es haben auch schon Besprechungen zwischen dem französischen und dem belgischen Generalstab stattgefunden und es bestätigt sich, daß die Regierung einen außerordentlichen 10-Millionencredit anfordern wird, um die Ostgrenze zu befestigen und das Limburger Loch schließen zu können. Die Festungen auf dem rechten Maasufer sollen wieder instandgesetzt werden, und es soll eine lange Reihe von Verteidigungswerten in ähnlichen Abständen wie in Frankreich errichtet werden. Wahrscheinlich werden später weitere Maßnahmen folgen, die die Anforderung von Ergänzungskrediten notwendig machen werden.

Auflösung des litauischen Sejm.

WAB Kowno, 13. April 1927. (Drahtb.) In der gestrigen Sitzung des litauischen Sejm kam auch der Fall Dr. Pajausis zur Sprache. Die Mehrheit des zur Prüfung dieses Falles in der letzten Sejmung gebildeten Ausschusses stellte sich auf den Standpunkt, daß die Verhaftung des Dr. Pajausis zu Unrecht erfolgt sei. Ministerpräsident Voldemaras verteilte den entgegengesetzten Standpunkt. Eine nach der Aussprache von den Bolschewisten eingebrachte Übergangsformel, die der Regierung das Mißtrauen ausdrückt, wurde mit 45 Stimmen einschließlich der Stimmen der Minderheiten, darunter der Remelländer, gegen 30 Stimmen der Rechten angenommen. Der Ministerpräsident übergab darauf dem Sejmpräsidenten den vom Staatspräsidenten unterzeichneten Befehl über die Auflösung des Sejm, den der Sejmpräsident zum Schluß der Sitzung verlas. Eine Erklärung der Minderheiten, die von der Abstimmung verlesen wurde, besagt, daß die memelländischen Deutschen, die jüdische und die polnische Fraktion im Hinblick auf die Tatsache, daß die jetzige Regierung sich über die Beschlüsse des Sejm hinwegsetze, für das Mißtrauensvotum stimmen werde.

Niederlage der Liberalen in Nicaragua.

WAB Washington, 13. April 1927. (Drahtb.) Konteradmiral Latimer, der Kommandant der Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten in der nikaraguanischen Gewässern, meldet, daß die liberalen Streitkräfte in Nicaragua in der Gegend von Cerro Caballo eine vollständige Niederlage erlitten haben.

Das Befinden des Staatssekretärs a. D. K. H. Mann, der, wie erinnert, vor drei Wochen eines schweren Unfalls erlitt, hat sich, Blättermeldungen zufolge, in den letzten Tagen wesentlich gebessert, so daß mit seiner baldigen Entlassung aus der Klinik gerechnet werden kann.

Der polnische Gesandte Ossowski hat eine Note überreicht, in der die polnische Regierung wegen des Films „Land intern“ Kreuz Einspruch erhebt.

Von Belgrad ist ein Sonderkurier mit den Anweisungen für den jugoslawischen Gesandten in Rom für direkte Verhandlungen zwischen den beiden Ländern zur Regelung des italienisch-jugoslawischen Konflikts abgegangen.

Das Flasko der Abrüstungskonferenz.

Nach der Tragödie die Komödie!

Paris, 13. April 1927. Nach der Tragödie des Scheiterns der vorbereitenden Abrüstungskonferenz, deren baldiger Abschluß vorausgesehen ist, wird die Komödie der gegenseitigen Anklagen der Alliierten wohl unvermeidlich sein. Die französische Presse leitet bereits heute diese Komödie ein. Einmütig erklären die Blätter der Linken wie der Rechten, daß England die Schuld an allem trage, und daß die englischen Thesen darauf hinausläufen, die maritime Vorherrschaft den Seemächten zu sichern und die Landmächte zu entwerfen. Einem solchen Projekt gegenüber wird laut der Notwendigkeit der Sicherheit betont. Bisher hat noch kein Land mit solcher Offenheit verlangt, daß alle anderen den Höchststand seiner Rüstungen anerkennen, wie Frankreich. Es bleibt indessen zweifelhaft, ob die Idee einer internationalen Kontrolle dieses Rüstungskonfliktes, in welcher sich das Begehren nach internationaler Anerkennung der eigenen militärischen Anstrengungen ausdrückt, zu besonderem Stolz Veranlassung geben kann. Man kann immer wieder über diese primitive Psychologie, vor deren Augen nichts begründet ist, als der eigene Standpunkt und die näher Besse annimmt, die Versicherung, man wolle sich ja nur verteidigen, genüge, um das Ausland von der Berechtigung der französischen Militärgehe und des französischen Standpunktes in der Entwaffnungsfrage überhaupt zu überzeugen. Als ob nicht die Furcht der Großmächte voreinander eine der Hauptursachen des Weltkrieges gewesen wäre! Aus dem Weltkrieg siegreich hervorgegangen, proklamiert Frankreich jetzt tatsächlich die Furcht erst recht als Notwendigkeit!

Die gegen England heute von der französischen Presse angewandte Argumentation ist in fast allen Blättern die gleiche. Der französische Leser muß aus ihnen die Ueberzeugung gewinnen, daß allein Frankreich Konzeptionen gemacht habe, und es wird durchweg ausgesprochen, daß Lord Cecil die Verantwortung für das wahrscheinliche Scheitern der vorbereitenden Entwaffnungskonferenz trage. Die Zurückweisung des französischen Standpunktes, daß die maritime Entwaffnung sich in gleichem Maße wie die Landentwaffnung vollziehen müsse, sowie besonders die Zurückweisung der französischen Ansicht, daß die Lonnengabe in ihrer Gesamtheit und nicht die einzelnen Kategorien als Maßstab genommen werden solle, gibt zu den heftigsten Ausfällen gegen England Veranlassung.

Unmöglich, daß eine Nation, die sich eine Maximalziffer für ihre Flottenentwaffnung annimmt, diese Lonnage nicht nach Belieben auf die einzelnen Einheiten verteilen könnte. (Figaro.) England will nur seine Nachbarn entwerfen. (Paris Soir.) Frankreich weigert sich, das Spiel der Angelfischen mitzumachen, die unter Entwaffnung die Entwaffnung der andern verstehen. (Oeuvre.)

England will vermeiden, daß seine Kreuzerflotte eines Tages nur eine zu große Anzahl von Unterseebooten anderer Länder in Gefahr geriete. (Volonté.)

Durch die Bekämpfung der Unterseeboote und der Torpedoboote liefern wir unsere Küsten den Schmachungen unserer Feinde aus. (Quotidien.)

Auf diesen Ton sind sämtliche Ausführungen gestimmt. Bertinag unterzieht im Echo de Paris das bisherige Ergebnis der Entwaffnungskonferenz einer eingehenden Untersuchung und findet, daß der Ausschluß ad calendae graecas unvermeidlich sei. Die englische und die französische These künden sich mit Entschiedenheit gegenüber. Paul Boncour habe verschiedene Erfolge gehabt. Es sei ihm gelungen, die Beschränkung der ausgebildeten Reserven zu verhindern; aber man wisse nicht, inwieweit der französische Delegierte auf die „polenische de guerre“ verzichtet habe. Ohne diese Idee aber würden die Völker, welche die meiste Bevölkerung sowie die meiste Industrie und den kriegerischen Geist beäßen, ein Uebergewicht an Macht gewinnen. Wie könne man die Kriegsluftschiffahrt beschränken, wenn man die handelsluftschiffahrt frei lasse? Was die maritime Abrüstung anbelange, so wisse Gott allein, warum die Angelfischen dem Festland auferlegen wollten, was sie selbst nicht annehmen.

Der Temps überschreibt seine heutigen Ausführungen: Der Engpaß von Genf. Das Blatt schreibt, die Haltung Englands stelle die Entwaffnungskonferenz vor eine Mauer, und zum mindesten könne man sagen, daß jedes Projekt einer wirklichen Entwaffnung verlagert sei. Das Scheitern der Konferenz werde schwere Folgen für die Sache der Entwaffnung nach sich ziehen, die in einzigartiger Weise kompromittiert sei. Das Blatt lehnt dann auch seinerseits aus, daß offenbar nur die Landrüstungen getroffen werden sollten. Frankreich habe große Konzeptionen gemacht, und zuletzt hätten sich ihm sogar die Vereinigten Staaten und Japan angeschlossen. Niemand in Europa werde darüber im Unklaren sein, wen die Verantwortung reffe. Nach dem Ausgang des Krieges habe eine perfide Propaganda versucht, der Welt die Ueberzeugung beizubringen, daß das militaristische Frankreich dem Frieden Hindernisse in den Weg lege. Gegen den Willen Frankreichs sei die Entwaffnungsfrage gestellt worden, und um es selbst zu entwerfen, sei man auf die einfache Idee gekommen, seine militärische Macht auf denselben Stand wie denjenigen Deutschlands zu bringen. Aber Frankreich sei immer der Vorkämpfer des Friedens gewesen. Es habe den größten Anteil an der Ausarbeitung des Genfer Protokolls gehabt; es habe das Werk von Locarno vorbereitet; es habe die größten Anstrengungen gemacht, damit die Beschränkung der Bewaffnung Wirklichkeit werden solle. Man werde nach alledem anerkennen müssen, daß der Fehler bei anderen liege und nicht bei Frankreich.

Wie hieraus ersichtlich, sind es keineswegs die Prinzipien des Vertrages von Versailles, welche die Franzosen den Engländern gegenüber verteidigen, sondern sie verteidigen sich nur dagegen, daß diese Prinzipien auf sie selbst angewandt werden. Sie verlangen von England, was sie selbst Deutschland versagen. Sie stellen sich damit zum mindesten auf den gleichen Boden wie die von ihnen Bekämpften, und es ist nur logisch, wenn der deutsche Standpunkt in der Presse nur abfällig gestreift wird und sich der ganze Jörn gegen den ehemaligen Alliierten wendet. Immerhin sind manche auf den Gedanken gekommen, daß Deutschland diesem Spiele doch vielleicht nicht ewig gebührend zusehen werde, und daß es seinerseits eine Konsequenz aus dem französischen Standpunkt ziehen könnte. Bertinag schreibt im Echo de Paris, das Scheitern der Konferenz werde Deutschland sicher Freude bereiten. Es werde sagen, daß die in Versailles gemachten Verpflichtungen nicht eingehalten seien und die militärischen Klauseln ab-

hürten, die es in der Erwartung auf weiteres schon jetzt möglichst umgehe. „Deutschland“, so heißt es in der nationalistischen Liberté, „wird sagen, daß die Alliierten den Versailler Vertrag verließen. Dies ist keineswegs ein Spott. Graf Bernstorff hat diese These in Genf verteidigt. Streifen wird sie eines Tages wieder aufnehmen, um Deutschland seine militärische Freiheit zurückzuverschaffen.“

Rheinland-Westfalen.

Erheben, 14. April 1927.

* Wir werden beiderseits gebeten, darauf hinzuweisen, daß nach einem Ministerialerlaß von 1926 am Karfreitag in Lokalen mit Schankbetrieb, gleichgültig ob es sich um Cafés, Konzerte oder ähnliche Lokale handelt, musikalische Darbietungen jeder Art, also auch ernste Musik grundsätzlich verboten sind. In Lichtspieltheatern dürfen nur Bilder religiösen oder legendären Inhalts vorgeführt werden.

* Folgendes an den Feiertagen: Am Karfreitag und den Osterfeiertagen sind die Postämter wie Sonntags geschlossen. Die Briefzustellung geschieht am Karfreitag und am 1. Feiertag wie an Sonntagen, am zweiten Feiertag ruht sie. Am Karfreitag und am Ostermontag findet eine Gedenkfeier statt. Die angekommenen Pakete werden am Karfreitag und am Ostermontag, je einmal vor- und zurückgeführt.

* Wohlfahrtsbriefmarken. Die letzten Verkaufswochen für Wohlfahrtsbriefmarken werden noch einen recht guten Erfolg bringen. Gerade die Osterzeit, in der viele Grüße in alle Welt hinaus geschickt werden, gibt die beste Gelegenheit zur Verwendung von Wohlfahrtsbriefmarken. Soweit sich übersehen läßt, ist überall dort, wo die Organisationen der Wohlfahrtspflege sich nachdrücklich für den Vertrieb eingesetzt haben, ein erfreuliches Ergebnis zu buchen. Die Beobachtung, die dem diesjährigen Vertrieb der Marken bereits recht viel Verständnis entgegengebracht wird, wie man im Interesse der Kollektenden hoffen möchte, auch dafür sorgen, daß diese letzten Wochen sich noch günstig gestalten. Die Marken sind nur noch bis zum 20. April d. S. bei den bekannten Wohlfahrtsstellen zu haben; ihre postalische Gültigkeit behalten sie bis zum 30. Juni d. S.

* Zulassung zum Universitätsstudium ohne Reifezeugnis. Die Bestimmungen, betreffend Zulassung zum Universitätsstudium ohne Reifezeugnis, vom 11. Juni 1924, sind nunmehr auch auf die preussischen technischen Hochschulen ausgedehnt worden. Die Bestimmungen gelten, nachdem sie vor einiger Zeit auf die landwirtschaftlichen, tierärztlichen und forstlichen Hochschulen, die Handelshochschulen und pädagogischen Akademien ausgedehnt sind, für alle preussischen wissenschaftlichen Hochschulen.

* Was man von Trier mitbrachte. Die uralten Wallfahrtsprojektionen der Heimat nach Malibias haben wieder begonnen, und wer von uns Allen erinnert sich da nicht der Muttergottesprojektion von Trier? Es waren wehrbare Mägen, deren Kopf meist ein Muttergottesbild, aber auch andere Figuren darstellte. Die Pfeifen hatten 1, 2 und oft 3 solcher schon polymorphierten Köpfe an einem Stiel: Es war eine Trierer Spezialität. Trierer Tabakspfeifen waren früher bekanntlich mehr im Gebrauch, als heute. Die Kinder blieser schillernde Gefäßchen damit in die Luft oder füllten den Kopf mit Wasser und bliesen einen Wasserstrahl durchs Rohr. Die „Mudner“ — wie man in Trier die Bäder irrender Besirke nannte — sind heute dort nicht mehr zu finden wie auch so viele andere Handwerkszweige verschwunden sind. Statt der Muttergottespfeifen und der Papierfahnen mit der St. Malibiaskirche auf der einen und Domkirche mit der hl. Helena auf der anderen Seite nehmen die Bürger nunmehr schönere und wertvollere Andenken mit heim.

* Zu unserem Bericht über das nächste Rencontre in der Kaiserstraße bezug. Mägenkrafte ist berichtigend nachzutragen, daß der erste Schuß nicht aus einer „Schneidpistole“, sondern aus einer Schreckschuhpistole in Form eines Brownings gefaßt ist.

* Das Hornberger Schießen. In dem ehemaligen württembergischen Städtchen Hornberg, das jetzt zu Baden gehört, liefen die Schützen bei einem Schützenfest zu Anfang des 18. Jahrhunderts einer nach dem anderen fort, weil ihnen dabei manches nicht gefiel, so daß sich zuletzt das Ganze in nichts auflöste. In Hornberg geht die Sage, man habe den Herzog mit Feindenschiffen begrüßen wollen. Beim Versuchsfahnen habe man aber das vorräthige Pulver verschossen, so daß nichts übrig war, als der Herzog kam. — Die landliche Redensart, daß etwas ausgeht, wie das „Hornberger Schießen“ meint, daß etwas vorzeitig aufhört, weil es an geldender Substanz fehlt.

* 1000 Dollar in der Minute mit der Rehe verdient. Die russische Sowjetregierung hat zu den für den kommenden Herbst geplanten Festlichkeiten anlässlich des zehnten Gedenktages der bolschewistischen Revolution auch ihren berühmten Landsmann Schallapin eingeladen. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm versprochen, daß er seine feinerzeit von der Regierung nationalisierten Güter zurückhalten solle. Es bezieht aber wenig Hoffnung, den berühmten Sänger mit diesem Angebot zur Rückkehr in sein Vaterland, das er abfällig meidet, zu bewegen, denn die Honorare, die er in Amerika erhält, sind die höchsten, die zurzeit ein Sänger bezieht. Vor kurzem hat eine Klage, die der Theateragent Bisko in New York gegen Schallapin eingereicht hat, großes Aufsehen erregt. Bisko verlangt von Schallapin einen Schadenersatz von 50 000 Dollar. Der Sänger hatte seine Mitwirkung bei einem Konzert zugesagt und verlangte dafür ein Honorar von 4000 Dollars, womit der Theateragent auch einverstanden war. Der Saal war natürlich trotz den außerordentlich hohen Preisen vollständig ausverkauft. Schallapin sang die Arie des Wallis aus dem „Barbier von Sevilla“. Obwohl das Publikum in höchster Begeisterung ein Voca-prio verlangte, verließ Schallapin den Saal und lud, ohne die Arie an den händeringenden Bisko zu kehren, nach Hause. Da die Arie nur vier Minuten dauerte, so hatte er 1000 Dollars in der Minute verdient. Das Publikum geriet aber in Wut, bedrohte den Theateragenten und verlangte schließlich sein Geld zurück. Das Gericht wird jetzt zu entscheiden haben, ob Schallapin berechtigt war, unter so glänzenden Bedingungen eine Zugabe zu verweigern.

* Kleingeldbach, 13. April. Außer der Schändung des Mißfonskreuzes haben die gleichen Unholde, die sich dieser schuldigen gemacht haben, wie wir nachträglich erfahren, auch die Toten in ihrer Ruhe gestört, indem sie auf verschiedenen Gräbern des Friedhofes Kreuze ausgerissen und zerhackt haben. Ein wirklich trauriges Zeichen der Zeit! Dem sofortigen Eingreifen der Landjägerei ist es zu verdanken, daß man bereits zwei der Schandbuben (Bewohner der Schaufenberger Kolonie) in Haft abführen konnte, von denen einer bereits geständig ist und seinen Komplizen als Mithäfer verurteilt hat.

* Dinnich, 12. April. Der heutige Pferdemarkt wies nicht so viele Pferde auf wie der Märzmärkte. Es waren wohl zirka 400 Stück, die aufgestellt waren. Die fremden Händler, viele Württemberger, hatten aber schon an den Vorlagen bei den hiesigen Händlern ihre Käufe gemacht, denn am hiesigen Bahnhof sah man großen Betrieb mit dem Einladen der Pferde. Der Handel war sehr lebhaft und es herrschte auch in den Straßen ein lebhafter Betrieb. Der nächste Pferdemarkt ist am 10. Mai.

* Rathen, 13. April. Goldene Hochzeit der Eheleute Jakob Götz und seiner Gemahlin Frau Gertrud geb. Hermanns, Burgstraße, sind heute abend, daß das Programm nunmehr vorgelegt werden kann. Demnach versammeln sich am Ostermontag abends 8½ Uhr, das Festkomitee und die Nachbarschaft, Bewohner der Burg- und Steinstraße zum Fackelzug auf der Kirchstraße. Die Musik stellt der St. Josephs-Musikverein Rathen unter persönl. Leitung des Herrn Eimburg. Der Fackelzug zieht zur Burgstraße, allwo dem Subelpaare große Ovationen dargebracht werden. Am eigentl. Festtage, Ostermontag, 8½ Uhr morgens, versammeln sich sämtliche Ortsvereine mit ihren Fahnen auf dem Marktplatz; dort wird sich der Festzug formieren, um das Subelpaar zum Hochzeit zu geleiten.

Beendigung der kirchl. Feier erfolgt der Rückgang über Kirch-
hof, Mühlenstraße, Markt zur Wohnung des Brautpaares.
Der feierliche Einzug erfolgte um 6 1/2 Uhr ist die
Festgesellschaft in der Centralhalle Winkensplatz eingeladen zu einer
großen Saalfeier, der auch das Brautpaar beizuwohnen wird. Der
Festabend wird wohl ein glücklicher sein, und so wollen wir hoffen,
der Feier das schönste Frühlingsfest werden sein möge.

Wanlo-Rückum, 12. April. Die umfangreiche Tagesordnung
geleitiger Gemeinderatsitzung wurde wie folgt erledigt: Ge-
neralrat ist mit dem Plan der Kraftfahrline von Aachen-Wanlo
Grenzbereich einverstanden, macht aber darauf aufmerksam, daß
Gemeinde keine solchen Verkehr genügen Unterbau be-
stehen die Gemeinde allein außerstande ist, die höheren Unter-
schichten zu tragen. Zwei Anträge vom Landratsamt betr.
den Beibehaltung an einem Kreisfilm und Maßnahmen zur För-
derung des Milchverkehrs wurden bis zur Beratung des Haushalts
gestellt. Mit der Erhebung der Vermögensverhältnisse der
Gemeinde ist der Gemeinderat einverstanden, doch soll mit der
Veranschlagung über verlässliche Sätze verhandelt werden. An-
trag auf Bewilligung des Tariflohnens für Tiefbauarbeiten an die
Wasserleitung sowie einer Entschädigung für Mehrarbeit
wurden abgelehnt mit der Begründung, daß die Entlohnung
nicht den geltenden Bestimmungen ordnungsmäßig erfolgt und die
Gemeinde nicht in der Lage ist, mehr zu leisten. Es wird darauf
hingewiesen, daß die Gemeinde ohnehin zu den Kosten der Erwerbs-
förderung 2300 Mk. Zuschüsse hat bewilligen müssen. In per-
sonlicher Verhandlung soll mit einer Wälderthier Firma eine Einigung
über den Beitrag zur Pflichtfortbildungsschule herbeigeführt werden.
Der vorgeschlagene Entwurf für die Inbetriebnahme der Wasserleitung
wurde genehmigt. Der Gemeinderat nahm Gemeinderat an. Gegen die neben-
stehende Anstellung des Herrn E. Köpper aus Wanlo als Rohr-
führer und Wassergeldnehmer hat er keine Bedenken. Der Wasser-
tarif soll nur vorläufig angewandt werden, bis genügend Er-
gebnisse über seine Auswirkung gesammelt sind; möglichenfalls
noch eine Ermäßigung ein. Einmütig muß der hohen An-
stalts- und Instandhaltungskosten wegen vom Einbau von
vermessenen abgesehen werden; doch soll die Anschaffung eines
neuen Betrages für spätere Anschaffung von Wassermeßern
in Auge gefaßt werden. Die Gemeinde erhält für die Anlage der
Lage eine Zulage für 2200 Tagewerke mit rund 5100 Mk. sowie
Darlehen gegen Schuldschein von rund 25 500 Mk. Belehren ist
mit 10% zu verzinsen und in 17 Jahren zu tilgen. Bezüglich der
Anlage der zweiten Wohnung im neuen Amtsgebäude verbleibt
es dem Rat der Gemeinde. Die im Herbst freizumachenden
Gemeindeflächen sollen baldmöglichst verpachtet werden. In ge-
meinsamer Sitzung erklärte sich Gemeinderat mit der Aufstellung des
Polizeibeamten zum Polizeistellen einverstanden; vom 1. April
erhält er die Bezüge der Gruppe 5. Einige Steuerneuerschlagungen
wurden, ausgenommen Hundesteuer, wurden genehmigt. Außerhalb
der Tagesordnung erkrankte der Vorsteher einen vorläufigen Bericht
über die geldliche Lage der Gemeinde, die zwar gegen die Vorjahre
günstig ist, immerhin aber noch erträglich scheint.

Düsseldorf, 13. April. Wie kurz mitgeteilt, wurde die seit
Jahren von ihrem Ehemann getrennt lebende Frau Gildens, 40
Jahre alt, Mutter von sieben unmündigen Kindern, wegen un-
gültlicher Mithandlungen ihres vierjährigen Sohnes
Hans zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Aus den bei der Verhand-
lung gegen das entlassene Weib zu Tage gekommenen Einzelheiten
ergaben sich nach Berichten Düsseldorfblätter noch nach: Während
ihre älteren Kinder gut behandelt, hat sie den kleinen Hans nur
mit Schlägen, Besenstielen, Summischläuchen usw. geschlagen; wollte
er nicht essen, dann hing die Nadelnadeln ihn mit einem unter den
Armen durchgezogenen Seil an der Rückenwand hoch über den Boden
auf. Unter Nachbarn hat sie erzählt, sie habe den Arsch einmal mit
dem Kopf in den Ofen gesteckt, bis die Haare brannten. Eine andere
Geschichte hat gesehen, wie die Gildens den Jungen an den Beinen
hoch und mit dem Kopf in eine mit Wasser gefüllte Wanne stieß,
bei der Kopf des Jungen mehrmals heftig auf den Boden fiel.
Im Schlag mit dem Besen wurde dem Jungen das Nasenbein
gebrochen, da sich an dem Besenstiel ein Nagel befand. Die
Nadelnadeln hat dann die Mutter einfach mit Creme ausgefüllt. Nach-
her haben von Jungen von der Jungfrau ein ganz besonderes liebes
Kind. Nach glücklichem Befund geschädigten die Mithand-
lungen des Kindes Leben. Der Arzt fand Strangulationsmarken
an den Armen; das Aufhängen hätte den kalten Brand herbei-
führen können. Das eingangs erwähnte auf nur 2 Jahre Gefängnis
ende Urteil wurde vom Vorsitzenden des erweiterten Schöffens-
richters als sehr milde bezeichnet.

Keldsch bei Brühl, den 13. April. Beim Aufhängen von
Hengsten an die Ställe ist plötzlich von dem hierzu aufgestellten
ein Balken, der einem verheirateten Monteur der Glocken-
werk auf Gescheide auf den Kopf fiel und den Mann so schwer
verletzte, daß er alsbald starb.

Worms, 13. April. (Christenbedrohung der Gesangsvereine.)
In der letzten Zeit hat in Westdeutschland eine sehr starke
Bewegung der Gesangsvereine gegen die steuerlichen Lasten
ergriffen, die ihnen bei der Veranstaltung von Konzerten auf-
erlegt werden. Trotz der Verfügungen des Finanzministers
Kultusministers, daß die Städte den Gesangsvereinen
Entschädigungen zu gewähren, werde die Christen derselben durch
eine wachsende kommunale Steuerpolitik zunichte gemacht.
Am Dienstag fand in Worms seitens der Interessenge-
meinschaft der Dürer Männergesangsvereine eine überaus
besuchte Protestversammlung statt, in der der zweite
Vorsitzende des Rheinischen Sängerbundes, Derichs-Röhl,
die kulturelle Mission der Gesangsvereine sprach und
der Beforgnis Ausdruck gab, wenn nicht höhernorts
ergriffen werde, zahlreiche Gesangsvereine gezwungen
seien, ihre Proben einzustellen. Der Redner gestellte scharf
angefundene übermäßige Besteuerung, die man heute den
Gesangsvereinen beimeße. Wo würden mehr sittliche Werte
aufgepflegt, fragte der Redner, bei einem Vorkampf oder bei
ergerlicheren wüsten Gesangsvereinen? Der Rhein-
sängerbund wird sich demnach auch mit diesen Fra-
gen beschäftigen und höhernorts vorstellend werden müssen,
daß das Schlimmste vermieden und die seit Kriegsende in
Worms und Linie befindlichen rheinischen Gesangsvereine
durch die ungeheuren steuerlichen Belastungen der Städte
in ihrem Bestande nicht bedroht werden.

Rhein. Zu den Berliner Pressemeldungen über die
Vandalenverbrechen teilt uns die Firma „Haus Neuer-
bach“ mit, daß die damit verbundenen Fälschungen ihrer
Marken „Overholtz“ bereits ca. drei Vierteljahr zurücklie-
gen. Die Firma hat schon vor Monaten mehrere Fälscher-
verurteilungen aufdecken lassen und glaubt dadurch erreicht zu ha-
ben, daß sich gefälschte Zigaretten ihrer Marken nicht mehr
im Handel befinden. — Wegen Tabaksteuerhinterziehung
wurde ein Kaufmann aus Roden in die Gefängnisse
mit 10 Mille Zigaretten mit falschen Steuerzeichen auf Lager
Anhand seiner Bücher konnten noch für weitere
Mark Zigaretten mit falschen Vandalenrollen ermittelt
beschlagnahmt werden, die er inzwischen verkauft hatte.
beschlagnahmte Ware verfallt bestimmungsgemäß dem
Fiskus. Diese Steuerhinterziehungssache steht mit
den letzten Tagen bekanntgewordenen Vandalenrol-
len nicht in Verbindung.

Wien. (Die Befestigung.) Im hiesigen Hauptbahn-
hof wurde am Montag das neue elektrische Stellwerk, die
Vandalen Befestigung, dem Verkehr übergeben. Ueber
den Bau des Jahr hat man daran gebaut und es nun in den

Eisenbahnbetrieb eingegliedert, damit von hier aus in un-
unterbrochenem Tag- und Nachtwechsel die Leitung des
Bahnhofbetriebes erfolgt. Das neue Stellwerk ist das erste
seiner Art im Bereich des Betriebsamts Wien.

M.-Gladbach. (Gefängnis für Unfug am Feuerherd.)
Das Jugendgericht zu M.-Gladbach verurteilte einen jun-
gen Burschen zu drei Wochen Gefängnis, weil er versucht
hatte, einen Feuerherd böswillig zu zünden. In der Ur-
teilsbegründung wurde ausgeführt, die Feuerherdeanlage
sei eine öffentlichen Zwecken dienende Telegraphenanlage
im Sinne des Paragraphen 317 des Strafgesetzbuches. Diese
Begründung ist sehr wichtig, weil demzufolge bei böswilliger
Benutzung der Feuerherde nur noch Gefängnisstrafe in
Frage kommen kann.

Odenkirchen. (Neue Wohnungsbauten.) Die Stadtoer-
ordneten beschloßen die Ausführung eines Bauprogramms,
demzufolge dem hiesigen Wohnungsmarkt in diesem Jahr
über 500 Zimmer neu zugeführt werden sollen. Damit wird
der größten Wohnungsnot hier abgeholfen werden. Wei-
ter wurde von der Stadtverordnetenversammlung die Er-
weiterung des städtischen Krankenhauses beschlossen, deren
Kosten einschließlich der inneren Einrichtung sich auf rund
800 000 Mark belaufen werden. Für die Ausführung die-
ser Projekte sollen langfristige Anleihen aufgenommen wer-
den.

Bonn. Das Deutsche Beethovenfest in Bonn ist mit
Rückblick auf die außerordentlich starke Nachfrage nach
Karten bis zum 30. Mai verlängert worden. Bekanntlich sollte
das Fest ursprünglich vom 21. bis 26. Mai abgehalten wer-
den. Außer Vertretern der Reichs- u. Staatsregierung mit
dem Reichskanzler Mar an der Spitze hat eine ganze Reihe
ausländischer Diplomaten ihre Teilnahme an der Veran-
staltung zugesagt. Bei dem Festakt am 22. Mai werden
außer dem Reichskanzler der preussische Kultusminister und
ein österreichischer Vertreter Anreden halten.

Bonn. (Fassadenkletterer.) Der bekannte Fassadenklet-
terer Mehlert, der nach zahlreichen Proben seiner „Kunst“
bekanntlich seit einiger Zeit eine Freiheitsstrafe verbüßt,
steht mit seiner Fassadenkletterei nicht allein da. Seit länger
als Monatsfrist wurden die Bewohner Bonns durch
verwegene Einbrüche in Aufregung versetzt, ohne daß der
oder die Diebe durch die Haustüren gekommen sein konnten.
Dieser Tage nun gelang es am Venusbergweg, zwei Män-
ner beim Einsteigen in die Häuser zu entdecken. Der eine wurde
von der Kriminalpolizei ergriffen, als er drei Mäntel über-
einander angezogen und einen vierten über den Arm trug.
Nach seinen eigenen Mitteilungen zieht er gewöhnlich in
den Gärten die Schuhe aus, klettert die Hauswand em-
por in offenes Fenster. Sein Komplize wurde gleich-
falls festgenommen; dieser betätigte sich vornehmlich als
Auffahrer.

Oberhausen, 13. April. Für den Karfreitag war für
ein Fußballspiel im Oberhausener Stadion J. C. Märsberg gewonnen
worden. Die hiesigen Kreise beider Konfessionen sahen in dieser
Veranstaltung eine Entheiligung des Karfreitags und erhoben öffent-
lich Protest. Nunmehr wurde in geheimer Stadtverordneten-
sitzung, künftighin am Karfreitag keinerlei Spiele mehr zugelassen.

Büdinghausen, 12. April. Als ein Fortkletterer in der
Bauernschaft Beerenbock über den Gröndebach ging, sah er im Wasser
zwei Holzstücke liegen und fand darauf, daß die Frau des
Landwirts Heinrich Körtmann gehöre, die im Wasser lag. Er barg
die Frau und ging dann zu dem Manne, um ihm von seinem
Tode Mitteilung zu machen. Sonderbarerweise war der Mann
nur schwer zu bewegen, mit zur Unfallstelle zu gehen, und noch sonder-
barer war sein Verhalten, als er bald danach der Polizei den Tod
seiner Frau mitteilte. Die Vernehmung des Mannes, der mit seiner
Frau in recht schlechtem Verhältnis lebte, ließ es als möglich er-
scheinen, daß Körtmann an dem Tode seiner Frau nicht unschuldig
ist. Er wurde daher in Haft genommen und ins hiesige Gerichts-
gefängnis gebracht.

Bermischtes.

Berlin, 13. April. Bei Schwedisch a. d. Ober gingen drei
Pferde eines Wagens durch. Der Fahrer fiel vom Wagen,
blieb mit den Füßen an der Wagenachse hängen und wurde zu
Tode geschleift. Auch der Kutscher wurde heruntergerissen, er wurde
schwer verletzt.

Breslau, 12. April. Ganz unerwartet und plötzlich ist in
einer Breslauer Fremdenpension am Freitag vormittag der unter dem
Namen „Dr. Unblutig“ in der ganzen Welt bekanntgewordene
Kaufmann Paul Wacziarg gestorben. Wie die Breslauer
Neuesten Nachrichten erfahren, ist die Leiche Dr. Unblutigs von der
Kriminalpolizei beschlagnahmt worden, da der dringende Verdacht
besteht, daß Wacziarg keines natürlichen Todes gestorben ist, sondern
den Folgen einer Kopfverletzung erlag, die er aus Anlaß einer
Schlägerei davongetragen hatte.

Warschau, 13. April. Dieser Tage gelang es der Polizei,
einen verurteilten Raubmörder, der sich seit sechs Jahren in
den unvollständigen Wäldern der Bialystok verhielt, zu ver-
haften, nachdem der Bandit zahlreiche Revololverfälschungen auf seine
Verfolger abgegeben hatte. Der Raubmörder gab an, in den sechs
Jahren fast nur vom Wild gelebt zu haben und zu seinem Lebens-
unterhalt etwa 500 Wildschweine und 200 Hirsche erlegt zu haben.

London, 13. April. Bei Wallon stürzte eine von London
kommende Kraftfahrerin, deren Führer die Herrschaft über den Wa-
gen verloren hatte, mit dem Passagier in die Themse. Der Chauffeur
ertrank, während der Passagier sich retten konnte. Tauscher
entdeckte das Auto in der Mitte des Stromes.

Furchtbare Statistik.

In Berlin häufen sich in der letzten Zeit die Selbstmorde
wieder in erschreckender Weise. Am Montag dieser Woche
haben sich acht Personen das Leben genommen und im Laufe
des letzten Monats haben in Berlin insgesamt 147 Personen
Selbstmord verübt. Hierzu kommt eine große Anzahl von
Lebensmüden, die noch gerettet werden konnten. Die größte
Aufmerksamkeit erfordern die sich häufenden Kindersebst-
morde. Im Monat März nahmen sich sieben Kinder das
Leben, meist Schüler, die einen schlechten Fortgang in der
Schule zu verzeichnen hatten.

Das Eisenbahnunglück in Mähren.

Brünn, 13. April. Ueber das große Eisenbahnunglück
vom Dienstag wird noch bekannt, daß der Lokomotivführer
und der Heizer des Zuges, das auf halt stehende Einfahr-
signal überfahren hatten, verhaftet worden sind. Der Loko-
motivführer soll bereits vor einigen Jahren ein Zugunglück
verschuldet haben. Nach der amtlichen Liste wurden insge-
samt 110 Personen verletzt und drei Personen getötet.
Schwer verletzt wurden 15 Personen. Die Zahl der Toten
dürfte sich noch um zwei erhöhen.

Das Unglück ereignete sich Dienstag früh 7,30 Uhr am
Bahnhof von Brünn. Zwei von der entgegengesetzten Seite
einfahrende voll besetzte Arbeiterzüge stießen zusammen. Es
ist noch als ein besonderes Glück zu bezeichnen, daß die aus

den Gleisen geschleuderten Wagen nicht über die an dieser
Stelle befindliche, 7—8 Meter hohe Straßenrampe hinaus-
geworfen wurden; dagegen wurden zahlreiche Passagiere,
die auf den Plattformen des überfüllten Zuges saßen,
über die Rampe hinausgeschleudert und blieben
unten auf der Straße schwer verletzt liegen.

Die Maitänder Messe.

Am Dienstag wurde die diesjährige Maitänder Messe
eröffnet. Der deutsche Pavillon zeigt in geschmackvoller Auf-
machung viel Lebenswertes.

Brand eines Wollentragers.

In der Nacht zum Mittwoch brach in Newport in
dem hölzernen Oberbau des Rietland-Hotels, eines Neu-
baus von über 185 Meter Höhe, in der Fifth Avenue, Feuer
aus. Der Brandherd lag zwischen dem 30. und 38. Stock-
werk, sodaß die Schlauchleitungen der Feuerwehr nicht aus-
reichten. Außerdem wurde das Feuer, das meilenweit sicht-
bar war, durch den Wind begünstigt. Das Hotel war noch
nicht besetzt. Personen wurden nicht verletzt. Es dürfte
sich um die größte Feuerselbst in der New Yorker Geschichte
handeln. Dreißig Meilen im Umkreise sah man den Brand,
der nach allen Seiten bis zu 1000 Meter weit Funken warf.

Stand der Erwerbstätigkeit in Deutschland.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Er-
werbslosenfürsorge im Deutschen Reich zeigt auch in der
zweiten Märzhälfte einen sehr erfreulichen weiteren Rück-
gang, und zwar um 305 000 gleich 21,2 v. H. Die Zahl der
männlichen Hauptunterstützungsempfänger ist in der Zeit
vom 15. März 1927 von 1 222 000 auf 948 000 zurückgegan-
gen, die Zahl der weiblichen von 214 000 auf 185 000, die
Gesamtzahl von 1 436 000 auf 1 131 000. Die Zahl der
Zuschlagsempfänger hat sich von 1 664 000 auf 1 297 000
verringert. Der Gesamtumfang in der Zahl der Haupt-
unterstützungsempfänger beträgt 535 000 (1 696 000 Haupt-
unterstützungsempfänger am 1. März 1927 gegen 1 161 000
am 1. April 1927). Ueber die Krisenfuror liegt eine
neuere Zahl nicht vor, da diese nur in der Mitte jedes Mo-
nats festgesetzt wird.

Die Vandalenverbrechen.

Zu den Fälschungen von Zigarettenmarken und Zigaret-
tenvandalen wird aus Berlin bekannt, daß außer dem
Inhaber der früheren Zigarettenfabrik Dilla, Krafauer,
sekt auch dessen Geschäftsführer, ein Fräulein Moses, ver-
haftet wurde, die den Verkehr zwischen den Personen in
Hamburg und Krafauer in Berlin vermittelte und angeblich
große Mengen von gefälschten Vandalen nach Hamburg
gebracht haben soll. Ferner wurde eine Reihe von Geschäfts-
leuten festgenommen, die mit Krafauer in Verbindung stan-
den. Die ins Ausland geflüchteten Fabrikanten Bring, Brüll
und Kahl können, solange sie außerhalb der deutschen Gren-
zen bleiben, nicht verfolgt werden, da auf Grund von Zoll-
vergehen eine Auslieferung nicht erfolgen kann. Es soll
aber wenigstens versucht werden, eine Auslieferung des
flüchtigen Fabrikanten Kahl aus Belgien — er hält sich mit
seiner Frau in Cupen auf — herbeizuführen und ihn dem
verhafteten Zugemann gegenüberzustellen. Der öfter ge-
nannte Franz Zupersdorf soll übrigens den Behörden schon
von früheren Vandalenverbrechen bekannt sein. Der
Kaufmann Kurt Robn aus Berlin, der in Düsseldorf
verhaftet wurde, ist inzwischen wieder freigelassen worden,
dagegen wurde in Köln ein gewisser Bartoldy unter
dem Verdacht der Beteiligung an den Fälschungen festge-
nommen.

Landwirtschaftliches.

Reisabteilungs-Versammlung Erkelenz.

Im Saal der Restauration Will — Markt fand am Dienstag nach-
mittags eine Versammlung statt, welche gut besucht war. Der Vor-
sitzende, Landrat Dr. Gebeimrat von Rumont, war verhindert und
so begrüßte der stellvertretende Vorsitzende Gutsdörfer Janzen
die Teilnehmer. Unter Geschäftliches machte derselbe
Mitteilung, daß vom 24.—29. Mai in Dortmund die große land-
wirtschaftliche Ausstellung stattfinden werde. Bei der Bildung eines
Kreisausschusses der Landwirtschaftskammer für den Kreis Erkelenz
wurden als Mitglieder Ehrenbürgermeister Kuelter-Schwanenberg und
Ehrenbürgermeister Janzen-Rierhoven gewählt. Als Ort für die dies-
jährige Kreiswanderung wird Eindhoven bestimmt. Es erfolgte
dann ein Vortrag des Landwirtschaftssekretärs D. H. I. über
Zuchtmaßnahmen und Leistungsprüfung in der Pferdezucht. Redner
drückte unter anderem zum Ausdruck, daß er hoffe, daß die Land-
wirtschaftskammer sich dafür einsetzen werde, daß die Zucht-
leistungen so gestaltet würden, daß die Aufzucht wieder rentabler
würde. Belgien führte noch immer eine große Menge halbländiger
Pferde nach Deutschland ein, obwohl der Bedarf hierfür gedeckt sei.
Sodann führte Redner aus, daß bei den künftigen Provinzialaus-
stellungen bei der Kaltblutwahl mehr auf Leistungsfähigkeit gesehen
werden sollte. Am Schluß seiner Ausführungen wurde dem Redner
in höchster Beifall und der Dank des Vorsitzenden für seine interessanten
Ausführungen zuteil. — An der nachfolgenden Diskussion beteilig-
ten sich noch Bürgermeister Reuber-Beck, Geschäftsführer Kahl und
der Vorsitzende des Kreis-Reis- und Fahrvereins, Gutsdörfer Eichen-
hofs. Gegen 7 Uhr wurde die Versammlung vom Vorsitzenden
geschlossen.

Regiments-Appells.

Kathelm, 13. April. Am 14., 15. u. 16. Mai findet in Köln
a. Rhein eine Zusammenkunft der ehemaligen 68er Regt., wozu aus-
salle Formationen, die aus diesem Regiment hervorgegangen sind,
herzlich eingeladen sind. Nachdem schon vor einigen Wochen im Kreis
Erkelenz, aber auch darüber hinaus in Birgeln und Kathelm Ver-
sammlungen der Kameraden, zwecks Besprechung zur Teilnahme an
dieser Tagung stattgefunden, werden weitere Vorbesprechungen am
Sonntag den 1. Mai in Kathelm — Busch im Restaurant Heinrichs
und in Mülheim am Ostermontag bei Heppner noch stattfinden.

Chemalige 462er

Die Angehörigen des ehemaligen Inf. Regts. 462 veranlassen
eine Wiedersehensfeier am Pfingstsonntag- und Sonntag, den 4.
und 5. Juni 1927 in Köln am Rhein.
Näheres ist zu erfahren bei Otto Verbig, Ehen, Poststraße
49 und Silbebrandt, Kiel, Wallstraße 48.

Produktenmarkt zu Arefeld.

Arefeld, 13. April. Es notieren je 100 Kilo: Inl. Weizen
26,75—27,25, inl. Roggen 25,50—25,75, inl. Hafer 21,00 bis
21,50, Wintergerste 00,00—00,00 ab niederelbischen Stationen
Weizenmehl 38,00—00,00, Roggenmehl 36,00—00,00, Roggenmehl
ausl. 30,00—00,00 frei Wagen niederb. Stationen; ausl. Weizen
31,50—32,00, ausl. Roggen 28,00—28,25, ausl. Wintergerste
24,00—00,00, ausl. Hafer 20,25—00,00, La Plata-
Mais 00,00—00,00, grob. Mais 18,25—00,00, hl. Mais 20,00 bis
00,00, Reinkuchen 22,00—00,00, Rapskuchen 15,00—00,00, Palm-
kuchen 18,00—00,00 Kokoskuchen 20,00—00,00, Zuckerrohr-
kuchen 16,00—17,00, Weizenkleie 14,00—16,00, Roggenkleie 13,75—14,75
alles frei Arefeld-Hafen Uerdingen, Duisburg, Düsseldorf, Ruhr
oder Köln; Stroh 3,00—3,50, Weizenheu 8,00—9,00, Luzerneheu
13,00—14,00, Markt frei Wagen niederelbischer Stationen.

Bekanntmachung.

Die Rheinische Verkehrs- und Handels-Gesellschaft in Köln beabsichtigt, folgende Kraftfahrzeuglinie einzurichten:

Von Erkelenz über Venrath - Aachen - Bochum - Köln - Aachen - Venrath - Erkelenz.
Dieses bringe ich zur öffentlichen Kenntnis mit dem Bemerken, daß Einsprüche gegen dieses Unternehmen binnen zwei Wochen, vom Tage der Veröffentlichung ab gerechnet, bei dem Unterzeichneten schriftlich angebracht werden können.

Erkelenz, den 6. April 1927.

Der Landrat

S. B.: g. Dr. Beringer,
Regierungs-Ärzt.

Zwangsversteigerung.

Am Sonntag, den 16. April 1927, nachm. 1 Uhr, werde ich in Kollum an Ort und Stelle, (Sammelort der Käufer Wirtschaft Roßen):

1 Büfettisch, 1 Kredenz und 1 runder Tisch in Eichen, 1 Schreibrüst, 1 Küchentisch, 1 Anrichte, 1 comb. Kränze, 1 Wanduhr und 1 Gasmotor 8 P.S.

Öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Glindemann, Obergerichtsvollzieher in Erkelenz.

Für die Ostertage

empfehle:

Ia. Rindfleisch

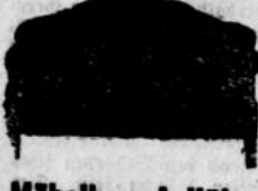
prämiiert auf der Mostvieh-Ausstellung in Köln, ferner

la. Kalbfleisch, Schweinefleisch,

ff. Wurstwaren

in bekannter Güte.

Mehlgerei Franz Sanzen,
Erkelenz, Sindenburgstr.

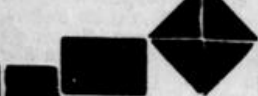


Sofas
riesige Auswahl, eigene Polsterwerkstatt
Möbelhaus A. Hülsor, Erkelenz.

**Streichkinder, Fleckerinnen,
Droffler-Spinnerinnen sowie
Jugendliche**

zum Anlernen sofort gesucht.

August Dülken & Söhne,
Mülfort, Schlachthofstraße.



Alle Drucksachen
sowie
sämtliche Anzeigen
werden durch unsere
Annahmestelle
W. Vossen, Beeck
vermittelt. Die Berechnung der Drucksachen wie auch der Anzeigen erfolgt zu den gleichen Preisen, wie die bei der Geschäftsstelle direkt aufgegebenen ohne jeglichen Preiszuschlag bei schnellster Bedienung und sorgfältigster Ausführung.
Erkelenzer Kreisblatt.

Für die Festtage

besonderes Angebot in

Damen- und Herren-Strümpfen

in Seide, Seidenflor, Macco und Wolle.

Hervorragende Markenqualitäten.

E. Wiethoff, Erkelenz

Brückstraße 26

Rette Dein Gebäude

vor Feuchtigkeit und Schwamm

durch patentiertes Spezialverfahren.

Dipl. Arch. Wilhelm Wild, Reggs.-Baumstr.

Johanniterstraße 13 Köln-Mülheim Fernsprecher 60371.

Garantie für vollen Erfolg.

Besichtigung und Anschlag kostenlos.

In letzter Zeit in hiesiger Gegend ausgeführt:

Erweiterungsbau der Universität Bonn,
St. Cäcilienkirche in Köln,
Kath. Pfarrkirche in Dormagen bei Köln,
Schloß Burg an der Wupper,
Freiherrlich von Eltz'sche Burg in Wahn bei Köln,
Guthof Schulte-Ising in Kray bei Essen,
Chemische Fabrik Dr. Rickmann & Rappe in Köln-Kalk,
2 Wohngebäude der J. G. Farbenindustrie in Dormagen,
Postamtsgebäude in Rheinberg am Niederrhein.

Zur Zeit in Ausführung und zu besichtigen:

Kath. Pfarrkirche in Neuwerk bei M. Gladbach,
Wohngebäude Dr. Niemeyer-Franke in Bonn.

Modenschau

Illust. Zeitschrift für Heim und Gesellschaft

Erscheint monatlich

in eleganter, mehrfarbiger Ausstattung.
Enthält etwa 100 Modelle, sowie eine
24 Seiten starke Unterhaltungsbeilage.

Preis Mk. -.60

Unentbehrlich für Schneiderinnen und Hauschneider.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Renntverein Doveren.

Die auf Ostermontag
(18. April) anderamte

General- versammlung

findet vorm. 10.30 in der
Wirtschaft Wilms in Do-
veren statt.

Küchen

in sehr schönen Modellen,
sowie

Einzelbetten

in großer Auswahl,
zu den billigsten Preisen.

Möbelhaus Goert,
Erkelenz

Ostpromenade 26 Tel. 166

Ein gebrauchtes

Motorrad

2 PS., ein gebrauchtes

Herrenrad

und eine gebrauchte

Renntmaschine

in tadellosem Zustand
billig zu verkaufen.

**Heinrich Dohr, Real
Fahrradhandlung
und Schlosserei.**

Herren Damen

mit guten Beziehungen zu
Detailisten (Kolonial- und
Drogenbranche) u. Privaten
finden bei angenehmer
Tätigkeit gut. Einkommen
gegebenfalls Nebenver-
dienst.

Angebote mit kurzer
Darlegung der Verhält-
nisse unter Nr. 1328
an die Geschäftsstelle d. 3.

Zu Ostern Schulklasse

Knaben und Mädchen

für leichte Arbeit (Spulerei)
gekauft.

**Begleiter Baumöl-
spinnerei und Weberei
Kehrmann & Stapp
Wegberg.**

Suche zum baldigen

Eintritt ein fleißiges

Mädchen

von 16-18 Jahren für
Küche und Haushalt.

Zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. 3.

Gesucht wird für einen
14 Jahre alten fleißigen
Jungen aus der Gegend

**Stelle als Bäcker-
u. Konditorlehrling**

Alles Nähere ist zu er-
fragen in der Exped. d. Bl.

Suche für sofort einen
ordentlichen, kräftigen

Lehrling

**Jos. Theisen
Schmiedemeister
Elschenbroich.**



ATA

**Henkel's
Scheuerpulver**

in handlicher Streuflosche

Strümpfe

für Damen, Herren und Kinder

(schwarz, weiß und farbig.)

Größe Auswahl!

Billigste Preise!

Beachten Sie unser Spezial-Fenster!

Frau C. Voellen geb. Real

Sindenburgstr. neben Geschw. Schütz.

Herr aus guter Familie
sucht

Zimmer

mit voller Pension.
Auskunft erteilt die
Geschäftsstelle d. 3.



Tierhalter

sollten stets Chinosol im
Hause haben. Außerlich
gegen alle Verletzungen,
eitrige Wunden, In-
sektenstiche, Hautkrank-
heiten und zur Verhütung
von Ansteckungen, inner-
lich gegen Gefäßgrippe,
Typhus und zur Desinfek-
tion des Darms. Chinosol
ist in der Anwendung sehr
billig, in der Wirksam-
keit praktisch dem Subli-
mat gleich, aber durch-
aus ungiftig. Seit 30
Jahren in der ärztlichen
und tierärztlichen Praxis
bestens bewährt. Ein
Röhrchen Chinosol, ent-
haltend 10 Tabletten zu
1 g, für lange Zeit aus-
reichend, Mk. 2.- in
allen Apotheken und
Drogerien. Versuche-
packung nur 60 Pf.

Alle Packungen sind
bestimmt vorrätig in der

Lamb.-Drogerie.

Erkelenz, Markt 6.

Dachdecker- lehrling

steht ein

**Wilhelm Schmidt,
Dachdeckermeister**

Erkelenz Pangelstr. 2.
Telefon 203.

Eine junge beinahe
ausgetragene

Kuh

sowie ein schöner be-
dähtiger

Stier

zu verkaufen.

Moorshoven 26.

Schöne junge

Schweine

Schlappohr, hat abzugeben

Wörsch Nr. 14.

Einige Fuhren guten

Stalldünger

hat abzugeben

**W. Bassenrath
Märchen d. Gerderath.**

Pflanz- Kartoffeln

frühe Sorten, sowie gelbe
Industrie, (Original-Ab-
saal) zu verkaufen.

Kouben, Dersath.

Kleine Anzeigen

auf dem Arbeits- und
Wohnungsmarkt

haben im „Erkelenzer
Kreisblatt“ nachweisbar
den

**größten
Erfolg.**



**Du kommst sehr schnell und leicht zum Ziel,
Sicherst Du mir Scher von Miele, Miele.**



Zu haben in den Fahrradhandlungen

Mielewerke A.G., Gütersloh/Westfalen

Der holländisch-belgische Zwischenfall.

Aus dem Haag, 12. April 1927. In diesen Tagen ist eine Nachricht aus Brüssel erschienen, die sich auf einen Zwischenfall in der holländischen Provinz Limburg bezieht. Diese Nachricht stammt natürlicherweise aus Paris und zwar vom Journal. Aus diesem Umstande ergibt sich, daß das Comité National in Brüssel über diesen Fall wie folgt berichtet: Einige Belgier haben Sonntagmorgen in einigen Gemeinden der holländischen Provinz Limburg Proklamationen angeschlagen, in denen die Einverleibung Limburgs gefordert wird.

Wie die heutigen Blätter melden, hat sich der bedauerliche Zwischenfall wie folgt abgespielt: In der Nacht von Sonntag auf Montag, ungefähr 3.30 Uhr, kam ein Auto mit acht Belgier über die niederländische Grenze in die Gegend von Roosteren, um einigen holländischen Gemeinden ihren Besuch abzustatten. Sie trafen an alle möglichen Ecken Proklamationen. Die erste lautet wie folgt:

Wir kommen heute friedlich und freundschaftlich, um unsere verlorenen Limburger Brüder zu erlösen und ihnen den Beweis zu liefern, daß wir sie nicht vergessen haben. Wenn Limburg und Belgien in Bezug auf die Revision des Vertrages von 1839 befriedigt werden, dann gehen wir zurück, aber sonst ziehen wir nicht wieder ab, bis Freiheit und Recht auf beiden Ufern der besetzten Bahn wieder herrschen.

Die zweite Proklamation lautet:

Limburg wird erlöst von der holländisch-protestantischen Unterdrückung. Belgien wünscht keine Landeroberung, fordert aber Revision des ausgeführten Vertrages von 1839 und vor allem freie Verbindung mit dem Rhein. Der Fortschritt und die Zukunft Limburgs liegen im Westen und im Süden, mit und bei Belgien und nicht in Rotterdam und im Norden.

Die dritte Proklamation lautet:

Die Limburger haben das Recht, über sich selbst zu verfügen und in aller Freiheit zu unterhandeln über die Regelung ihres Interesses mit Belgien und der Außenwelt.

Die Bevölkerung Limburgs hat überall diese Proklamationen abgerissen. Die Behörden untersuchen, ob die Proklamationen wirklich von Belgien unterlegt worden sind. Maßnahmen werden getroffen, um Wiederholungen vorzubeugen. Der Zwischenfall wird in der Presse ruhig beurteilt. Es wäre nur zu bedenklich, wenn er eine neue Bewegung des Annexionismus einleiten würde.

Zunehmende Auswanderung aus Deutschland

Im Jahre 1926 haben 65 281 Deutsche ihrem Vaterland den Rücken gekehrt, um in überseeischen Ländern eine neue Heimat zu suchen. Das bedeutet eine erhebliche Zunahme gegenüber 1913 — 25 843 deutsche Auswanderer — und auch ein Anwachsen gegenüber den Jahren 1924 und 1925 — 58 328 bzw. 62 828 deutsche Auswanderer. Im Jahre 1923 war die Auswanderung infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland allerdings größer — 115 416 Personen —, aber das Wiederanstieg der Auswandererzahl im vergangenen Jahre charakterisiert genügend die unzureichenden Arbeitsbedingungen und den niedrigen Lebenshaltungsstand der deutschen Arbeitnehmer. Es

sind bekanntlich vielfach die Besten und Tüchtigsten, die sich zur Auswanderung entschließen. Der steigende Verlust, den die deutsche Volkswirtschaft dadurch erleidet, zeigt sich recht deutlich in dem Auswandererfah im Verhältnis zu 100 000 Einwohnern. Es verliefen 1913: 39, 1923: 187, 1924: 94, 1925: 97, 1926: 103 Personen von 100 000 Einwohnern Deutschlands die deutschen Grenzen.

Das Auswanderungsziel war 1926, wie schon 1925, in hervorragendem Maße Amerika — 62 661 Personen — und dann wieder besonders die Vereinigten Staaten von Nordamerika — 51 145 Personen. Die ungünstigen Verhältnisse aus Südamerika scheinen die Auswanderungslust nach diesen Ländern in erheblichem Maße zu hemmen.

Von den Auswanderern des Jahres 1926 — 56 080 Auswanderer mit Angehörigen haben Angaben gemacht — entfallen 20,1 v. H. auf die Land- und Forstwirtschaft, 38,9 v. H. auf die Industrie und 20 v. H. auf Handel und Verkehr. Die amtliche Statistik spricht von Berufs. Bemerkenswert ist der große Anteil der industriellen Arbeitnehmer an der Auswanderung. Unter diesen — es waren 22 403 — gehörten 9534 der Eisen-, Metallindustrie und Feinmechanik, 3279 dem Baugewerbe, je über 2000 dem Nahrungs- und Genussmittelgewerbe und dem Bekleidungs-gewerbe an. Diese Gewerbegebiete waren im vergangenen Jahre bekanntlich sehr wenig ausnahmefähig für Arbeitskräfte. Im Januar dieses Jahres sind 5041 Deutsche (die Auswanderung über Antwerpen ist darin noch nicht enthalten) ausgewandert.

Geburtensturz in den deutschen Städten.

Es ist bereits nicht mehr möglich, von einem Geburtenrückgang in den deutschen Städten zu reden. Zur richtigen Charakterisierung der Verhältnisse müssen wir von einem großen Geburtensturz sprechen, wenn wir die Entwicklung der Geburtenziffer seit der Jahrhundertwende in unseren deutschen Städten betrachten. Wir haben seit dem Jahre 1900 ein Herabsinken der Geburtenziffer in Stadt und Land, das uns heute dem französischen Niveau gleichgebracht hat. Wenn wir die beiden Zeitpunkte, den Durchschnitt der Jahre 1895—1904 und das Jahr 1924 mit einander vergleichen, so stellt sich die Tatsache heraus, daß in zahlreichen Städten die Geburtenziffer auf 1000 der mittleren Bevölkerung um das Dreifache, in den meisten Städten aber mindestens um die Hälfte gegenüber dem Stande zu Beginn des Jahrhunderts sich verringert hat. Während die weitaus meisten Städte mit mehr als 15 000 Einwohnern zu Beginn des Jahrhunderts noch Geburtenziffern in der Höhe von rund 30 bis 40 auf 1000 Einwohner aufzuweisen hatten, stoßen wir heute, mit Ausnahme von nur sechs Städten, auf Geburtenziffern in der Höhe von 7,5 bis 30 auf 1000 Einwohner. Der Geburtensturz ist geradezu erschreckend.

Man hat bevölkerungsmathematisch ausgerechnet, daß die Fortpflanzung eines Volkes nur dann als zahlenmäßig ausreichend bezeichnet werden kann, wenn auf den Durchschnitt eines Ehepaares 3—4 Kinder entfallen oder anders ausgedrückt, wenn auf je 1000 der Bevölkerung jährlich 20 Geburten kommen. Wenn wir diesen Mindestmaßstab zurunde

legen, so ergibt sich die verblüffende Tatsache, daß von den 142 deutschen Städten nur 73 eine höhere Geburtenziffer als 20 auf 1000 Einwohner aufzuweisen haben. Mit anderen Worten stehen wir vor der Tatsache, daß vier Fünftel aller deutschen Städte mit mehr als 15 000 Einwohnern für die deutsche Volksvermehrung einfach nicht mehr in Betracht kommen und aus eigenem Geburtenzuwachs sich nicht mehr am Leben erhalten können. Diese allgemeine Tatsache ist vom bevölkerungspolitischen und vom heilsergeulichen Standpunkte aus sehr betrüblich. Es ist aber für die breitere Öffentlichkeit und namentlich für kommunale Interessenten von Reiz, das Verhalten bzw. den Abstieg der Geburten in den einzelnen Städten kurz kennen zu lernen. Es seien daher wenigstens von einer größeren Anzahl der 342 von uns untersuchten deutschen Städte die Geburtenziffern des Durchschnitts 1895—1904 und die des Jahres 1924, das sich mit den Zahlen des Jahres 1923 auf gleich tiefer Stufe hält, mitgeteilt. Die Geburtenziffer um die Jahrhundertwende steht in Klammern beigefügt.

Eine Geburtenziffer von 7,5 bis 10,5, also die niedrigste Stufe weisen auf: Feuerbach bei Stuttgart, Schöneberg (27,8), Charlottenburg (26,1), Neufölln (39,0), Lichtenberg (39,2), Berlin (26,5), Ehlingen (33,6). Eine Geburtenziffer von 11,1 bis 11,9 haben: Reinickendorf (35,3), Göttingen (34,2), Dresden (32,8), Spandau (34,0), Stuttgart (27,8), Potsdam (21,1), Wandersdorf (33,1). Eine Geburtenziffer von 12,0 bis 12,9 haben: Ohligs (34,8), Reutlingen (30,1), Leipzig (33,5), Sena (35,4), Frankfurt a. M. (28,4), Wiesbaden (25,8), München (34,5), Hannover (30,7), Frankfurt a. d. Oder (28,7), Lüdingen (43,3). Eine Geburtenziffer von 13,0 bis 13,9 haben: Braunschweig (31,4), Götting (29,4), Rostock (29,7), Kiel (33,4), Bremerhaven (27,3), Göttingen (28,6), Hamburg (29,6), Plauen (37,7), Gotha (28,8), Greifswald (35,4), Brandenburg (31,1), Bielefeld (33,8), Nürnberg (37,6), Barmen (26,7). Eine Geburtenziffer von 14,0 bis 14,9 haben: Magdeburg (31,5), Barmen (33,1), Wittenberg (29,2), Krefeld (28,7), Altona (31,4), Kreuznach (30,9), Rempten (28,8), Würzburg (31,2), Darmstadt (26,0), Ulm (26,1), Staßfurt (38,9). Eine Geburtenziffer von 15,0 bis 15,9 haben: Röslin (30,8), Breslau (32,7), Düsseldorf (38,2), Vögnitz (30,8), Fürth (38,8), Meerane (39,6), Gera (33,2), Stettin (35,2), Erfurt (31,1), Marburg (37,8), Heilbronn (31,9), Harburg a. E. (39,4), Höchst a. M. (36,0), Zwickau (34,4), Elberfeld (33,3), Freiburg i. Br. (27,7), Koblenz (26,0), Schwerin (22,7), Pforzheim (33,4), Lübeck (30,4), Greiz (31,0), Völs (41,6), Bamberg (30,6). Eine Geburtenziffer von 16,0 bis 16,9 haben: Zeitz (31,9), Meißen (22,1), Karlsruhe (29,0), Hildesheim (28,9), Chemnitz (38,7), Augsburg (31,5), Eisenach (32,8), Hall (33,5), Hanau (27,6), Bremen (29,8), Landau (21,8), Ingolstadt (29,2), Goslar (26,6), Bonn (37,6), Bayreuth (26,9), Weimar (23,9), Mannheim (37,5), Straßburg i. Schl. (33,1), Reichenbach i. B. (40,3). Eine Geburtenziffer von 17,0 bis 17,9 haben: Schleswig (26,3), Osnabrück (33,5), Ansbach (27,5), Münster (30,0), Mainz (29,6), Hof (37,4), Köln (37,9), Konstanz (26,0), Kaiserslautern (27,4), Halberstadt (29,6), Heidelberg (35,3), Straßburg (29,9), Wachen (33,8), Gießen (38,4), Kassel (27,9), Mühlhausen i. Th. (34,5).

Die Brüder Overhaard.

Roman von Emil Frank.

(Copyright 1926 by Alfred Biedtold, Braunschweig.)

61) (Nachdruck verboten.)
Bemundert schaute Hedwig die ältere Schwester an. Was war das nur, was sie so erregte? Warum trat sie so begeistert für den Bruder des Burschen ein, der ihr furchtbare Schmach hatte antun wollen? Ein Gedanke zuckte in dem Hirn des Mädchens auf: Anna hatte den Andreas lieb! Das war es! Darum war sie in der letzten Zeit so merkwürdig verändert! Das hatte ihr die heimlichen Tränen ausgesprochen. Voll Teilnahme ergriff Hedwig der Schwester Arm: „Du tust mir leid, Anna! Hast einen Jungen lieb, dem sie so schlimme Sachen nachsagen.“

„Mögen sie ihm doch nachsagen, was sie wollen. Was frage ich danach. Ich weiß, daß er unschuldig ist, und wenn sie ihn zehnmal verurteilen. Ich habe Mitleid mit ihm, wie ich jeden Menschen bezaubern würde, der ungerade so viel ertragen muß. Hier geht es um Glück und Ehre eines braven Menschen.“ — Sie brach jäh ab, dann sie schüttelte, daß ihr die Tränen kamen. O, könnte sie einmal ihr Herz erweichen! Könnte sie einem Menschen sagen, was sie um den einen leidet, der ihr seine Liebe gab und der doch niemals glücklich werden konnte. Sie wußte es, er war zu stolz, als daß er sich ihr jetzt noch nähern könnte. Solange seine Unschuld nicht klar erwiesen war, blieb er ihr fern. Und wenn sie ihn gar verurteilten, dann würde er sich erst recht verbittert zurückziehen. Nicht auf sie kam es an. Sie hat Eltern, eine liebe Schwester. Er aber steht ganz allein auf der Welt. Die Menschen, mit denen er zusammenleben muß, hassen ihn. Sie treiben ihn immer weiter hinein in seine Verbitterung. Wußte er nicht schließlich an sich und der Welt vergewöhnen?

Aus ihrem liebenden Herzen dringt ein Gebet empor durch die Wölken: „Hilf ihm, lieber Gott! Und du, seine Mutter, steh ihm bei, tröste ihn. Auf mich kommt es nicht an. Auf alles will ich verzichten. Er aber darf nicht unglücklich werden!“ So betete das Mädchen, und es war ihr, als raunte eine freundliche Stimme ihr zu: Sei getroßt! Hatte nur aus, du wirst erhört werden.

Alex Overhaard sah wieder einmal im „Grünen Jäger“ und verlor seinen Gram und Groll. Der Vater bezeugte ihm nach wie vor seine unabweisliche Verachtung. Die Mutter schlug bei seinem Anblick die Hände zusammen und weinte. Die Knechte machten sich lustig über ihn, und wenn er etwas sagte, dann sahen sie ihn so merkwürdig an, daß

ihm das Blut zu Kopfe stieg und er sich schweigend auf die Seite drückte. Das war einfach zum Verdrüßwerden. — Hier in der Wirtschaft war es entschieden lustiger. Da kehrten viele Fremde ein, die durch die Heide wanderten. Jäger und Holzschläger kamen, die den großspürigen Bauern sohn aufzogen oder sich von ihm traktieren ließen, je nachdem sie gerade gestimmt waren. Aber Alex knirschte wirklich nicht. Woher das Geld kam, mit dem er hier um sich warf, hatte höchstens die Mutter sagen können. Aber die Schwieg gegen jeden Menschen und zitterte um ihren Liebling. — Heute aber traf Alex in der Wirtschaft eine Gesellschaft von Bauern, die von einem Verkauf aus Brotfeld kamen. Alex blieb unschlüssig stehen, ob er bei ihnen Platz nehmen sollte oder nicht. Allein zu sitzen war entschieden zu langweilig. Und er gehörte doch seiner Abstammung nach zu diesen Leuten.

Schon zog er sich einen Stuhl herbei und wollte sich in die Reihe der Bauern einfügen. Die aber machten so abweisende Gesichtser, legten die Arme breit auf den Tisch, damit nur ja keine Lücke entstand. Dem Jungen stieg das Blut zu Kopfe. Was, diese Leute wollten ihm so offen seine Mißbilligung zeigen? Das brauchte er sich nicht gefallen lassen. Erst wollte er es aber doch noch im Guten versuchen. Er tat, als merkte er nichts, und fragte möglichst gleichgültig: „Darf ich auch zu einer Runde einladen?“ Alex wußte, daß war ein faulstüßiger, das ihm schon manchen Kreis geöffnet hatte, der sich auch erst ablehnend gegen ihn verhalten hatte. Hier aber geschah das Unerwartete. Ein Bauer in mittleren Jahren erwiderte kalt: „Wenn wir trinken wollen, können wir es allemal selbst bezahlen.“ — „Das glaube ich unbedenklich“, erwiderte Alex lachend, obgleich er vor Ingrimm die Fäuste ballte; „aber es ist doch nun mal so Brauch, daß man Gäste bewirtet.“

Ein anderer Bauer knurrte, ohne sich umzuwenden: „Wir sind nicht deine Gäste und wollen auch von dir nicht bewirtet werden.“ Er betonte die beiden Worte „wollen“ und „dir“ so stark, daß auch ein Dummerer als Alex hätte verstehen müssen, wie diese Ablehnung gemeint war. Alex verlor den Rest seiner Beherrschung. Mit geballten Fäusten sprang er auf die Bauern los und fragte wütend: „Und warum wollt ihr auch gerade von mir nicht bewirtet lassen?“

„Weil wir eben nicht wollen!“ meinte ein Bauer. „Du müßtest eigentlich doch selbst am besten wissen, warum unjener — ich meine Menschen, die auf sich halten, nicht mit dir trinken!“ sagte ein anderer.

Alex sprang herum wie einer, der von der Tarantel gebissen war. Seine Stimme überschlug sich: „Wenn ihr

Mut habt, dann sagt es doch rein heraus, was ihr an mir auszusetzen habt, und drückt euch nicht feige herum.“

Da erhob sich einer der Bauern, maß Alex mit einem verachtenden Blick und sagte: „Wenn du es also hören willst, werden wir nicht schweigen: mit einem Menschen, der sich nicht scheut, ein anständiges Mädchen in so gemeiner Weise anzutasten, wie du es getan hast, mögen wir nichts zu tun haben. So, nun weißt du es.“

„Haha! Was ihr nicht sagt! Wam und wo soll ich das getan haben? Ich werde euch wegen Verleumdung verklagen. Dann sollt ihr beweisen, was ihr mir vorwerft!“

Der Bauer, der zuletzt gesprochen hatte, send noch immer. Ruhig fertigte er den aufgeregten Menschen ab: „Klag du nur zu. Davon seid ihr Overhaards einigermaßen gewöhnt. Und damit du um Zeugen nicht verlegen bist, will ich dir gleich einen zeigen!“ Er schlug mit der Faust vor die mächtige Brust: „Hier steht er! Ich war es nämlich, der dich erwischte und so windelweich schlug, daß dir hoffentlich die Luft zu solchen Gemeinheiten ein für allemal vergangen ist. Bist du jetzt endlich zufrieden?“

Mit einem gellenden Wutschrei warf sich Alex auf den Bauer, obgleich er doch eigentlich hätte wissen müssen, daß dieser Mann nicht mit sich spaßen ließe. Und er kam auch diesmal abel genug an. Bornefeld ergriff den Burschen, als er auf ihn einbrach, hob ihn mit seinen starken Armen wie ein Wäschebündel auf und warf ihn schweigend aus der Tür.

Alex blieb geraume Zeit liegen. Endlich raffte er sich vom Boden auf, rieb die schmerzenden Glieder seines Leibes und machte ein so klägliches Gesicht, daß es einen Hund hätte jammern können.

In diesem Augenblick kam der Wirtmeister Bräutzel vorüber. Schon aus der Ferne hatte er den Lärm gehört und war rascher ausgeschritten. Als er sich der Wirtschaft näherte, sah er gerade, wie Alex aus dem Hause flog.

„Was ist hier los?“ fragte er den Burschen, der ihn mit allen Zeichen des Schreckens anstarrte.

„Nichts, Herr Wirtmeister“, stotterte er verlegen. „Warum hat man Sie denn herausgeworfen?“

„O, das war ja man Spaß!“

„Merkwürdiger Spaß. Sie sehen mir gerade danach aus, als ob Sie in diesem Spaß großes Vergnügen hätten. Also, heraus mit der Sprache!“

„Ich habe mich mit einigen Bauern gezaunt!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Zeitungsanzeige der beste Stundenwerber.

Mersburg (31,8), Flensburg (32,2). Eine Geburtenziffer von 18,0 bis 18,9 haben: Ludwigshafen (48,8), Oldenburg (24,2), Glatz (26,2), Koblenz (28,2), Geestmünde (36,5), Königsberg (30,6), Elbing (37,0), Hagen (39,0), Minden (26,9), Passau (24,7), Schweidnitz (30,2), Langendree (49,5), Raumburg (26,4), Dortmund (42,4), Apolda (33,4), Essen (4,0), Worms (36,3). Eine Geburtenziffer von 19,0 bis 19,9 haben: Mülheim a. d. R. (41,1), Erlangen (28,3), Siegen (32,0), Wschaffenburg (32,3), Speyer (33,7), Amberg (35,9), M. Gladbach (39,1), Reiff (23,4), Fulda (29,4).

Alle diese Städte erreichen also heute das Minimum der Geburtenziffer mit 20 auf 1000 Einwohner nicht mehr. Ein Geburtenziffer von 20 bis 25 haben: Stolp i. P. (33,5), Ingolstadt (36,6), Schneidemühl (36,8), Eisleben (35,6), Bochum (42,1), Paderborn (36,9), Regensburg (31,3), Emden (31,2), Düren (35), Zerbst (29,9), Allenstein (32,0), Birnau (47,6), Duisburg (43,3), Kleve (34,5), Herne (55,8), Trier (26,7), Wanne (61,2), Straubing (29,4), Oppeln (44,4), Oberhausen i. Rh. (49,8), Hamm (39,5), Gleiwitz (44,4), Raibor (29,1), Weuthen (39,6), Reddinghausen (54,4), Eschweiler (39,3), Wesel (27,6), Gelsenkirchen (52,9).

In der Frage der Beschränkung der Geburtenziffer spielen neben der heute brennenden Wohnungsnot und Erwerbslosigkeit die Hauptrolle die weltanschauliche Bindung. Während die zuerst aufgeführten Städte die aller niedrigsten Geburtenziffern von 7,5 bis 13,9 aufzuweisen haben und alle (außer München) vorwiegend protestantisch sind, stehen nun die vorwiegend oder ganz kath. Städte an der Spitze der Städte mit den höchsten Geburtenziffern von 25 und bis 33 Geburten auf 1000 Einwohner. Es haben solch hohe Geburtenziffern die Städte Stolberg i. Rh., Wattencheid (55,6), Herten, Hindenburg (43,5), Reddinghausen (54,4), Buer (60,1), Hamborn (55,4), Sterkrade (43,8), Gladbach (48,1), Datteln, Zaborz (71,9), Osterfeld (47,8), Bocholt (48,8), Bottrop (59,6), Lünen, Horst a. Emscher, Ahlen, Röhberg und Mitteleich. Auch die Städte mit einem überwiegenden katholischen Bevölkerungsprozentsatz haben einen starken Niedergang ihrer Geburtenziffern aufzuweisen, und viele von ihnen sind unter die Städte des Geburtenminimums von 20 auf 1000 Einwohner heruntergeglitten. Aber in nicht unerheblichem Maß haben die katholischen Städte, ebenso wie die katholische Bevölkerung überhaupt dem Geburtenrückgang doch einen stärkeren Widerstand entgegengesetzt, wie die protestantischen Städte und die protestantische Bevölkerung.

Die traurige Gesamtlage aber bietet Grund genug, daß allverantwortlichen Kreise in Reich, Staat und Gemeinde allnähmungen ergreifen, um die kinderreichen Familien, ohne Unterschied der Konfession natürlich, durch Kinderzulagen, Wohnungsbauten und irgendwelche Lebenserleichterungen zu unterstützen. Denn von diesen kinderreichen Familien hängt es ab, ob Deutschland seine Bevölkerungszahl aufrechterhält oder ob es noch tiefer herabsinkt. In den Städten wirkt sich jetzt aus, was an Erbauung an Wohnungen verläßt, vor allem aber, was an sogenannter Volksaufklärung, durch sexuelle Präventivmittel, durch Propaganda für das Recht auf Abtreibung der Leibesfrucht namentlich seitens des Freidenkertums gesündigt worden ist. Unsere Zeit spricht eine durchaus ernste Sprache. Ob wohl noch in diesen Tendenzen der Geburtenflucht eingegriffen werden kann! Selbst materielle Verbesserungen der Lebenslage werden schwerlich viel helfen können, wenn nicht die weltanschauliche Bindung wieder stärker Platz greift.

Ilse Römer.

Roman von Elisabeth Borchardt.

16)

(Nachdruck verboten)

Das war zunächst alles, was ihre Blinde erpähen konnten. Als sie jetzt an der Glode zog und der Ton durch die tiefe Stille hallte, klopfte ihr Herz Sekundenlang in stürmischen Schlägen. Was lag hinter diesem Gitter für ihr verborgen? Welches Schicksal hatte ihr? Würde ihr Stolz die Demütigungen ihrer Stellung ertragen und mußte sie, nach dem, was sie bisher vernommen hatte, nicht fürchten, daß ihrer viele warteten?

„Nur mutig vorwärts und nicht gezagt!“ Hatte das nicht Joeben ihr selbst am Begleiter gesagt und war es ihr dabei nicht so warm und siegesfreudig geworden? Wie er durch wenige Worte zu ermutigen verstand!

Wieder wollte sich die Gestalt des Fremden vor ihre Seele stellen, aber sie drängte sie hastig zurück.

Auf dem Hofe wurden schlürfende Schritte laut und eine große, dunkle Gestalt näherte sich dem Tor.

„Wer ist da?“ fragte eine rauhe Bassstimme.

„Die neue Gouvernante.“ gab Ilse zur Antwort.

Der Riegel wurde zurückgeschoben und das Tor geöffnet. Ilse trat ein. Der Schein der Laterne fiel gerade auf ihr Gesicht.

„Donnerwetter!“ entfuhr es dem Haushofmeister, „hätten auch was anderes werden sollen! Na — der alte Krjowski tut mal für ein gutes Wort —“

„Führen Sie mich, bitte, zu der Kammer.“ unterbrach sie ihn kurz, warf den Kopf stolz in den Nacken und ging an ihm vorbei.

Der Haushofmeister sah sie eine Weile verdutzt und sprachlos an. Das klang ja wie ein Befehl. Was bildete sich dieses hochmütige Ding eigentlich ein, ihm, dem Haushofmeister, so zu kommen? Na, der Hochmut wird ihr bald ausgetrieben werden. Hübsch war sie ja. Donnerwetter noch mal — was für den jungen gnädigen Herrn, wenn der auf Urlaub kam — aber befehlen läßt sich der Krjowski darum von so einer nicht. Er setzte die strengste Miene auf und sagte barsch:

„Kommen Sie mit!“

Er dachte nicht daran, ihr die Handtasche abzunehmen. Was war sie denn auch weiter als im Schlosse bedienstet wie er?

Ilse folgte mit gemischten Gefühlen. Dieser erste Empfang war nicht gerade vertrauensweckend.

Der Haushofmeister trat an die Tür des rechten Seitengebäudes und rief in das Souterrain, laut und ungeniert: „Kammer! Kammer!“

Nach einigen Minuten zeigte sich ein Kopf in der Türspalte:

„Nun, Haushofmeister, was gibt's? Warum schreien Sie so? Sie wissen doch, daß ich heute alle Hände voll zu tun habe!“

„Ganz recht, Kammer, aber die neue Gouvernante ist hier und ich weiß doch nicht, wo ich mit ihr hin soll!“

Als ob es sich um ein Stück Möbel handelte, von dem man nicht weiß, wohin stellen, so sprach er von ihr. Der Mann wurde ihr immer unympathischer.

Die Heilighaltung der Karwoche.

Nach den Bestimmungen über die äußere Heilighaltung der Sonntags- und Feiertage dürfen in der ganzen Karwoche weder öffentliche noch private Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten veranstaltet werden. Für den Karfreitag gelten außerdem, nach einer Meldung der Polizei folgende Bestimmungen: Theater, Zirkusse, Varietees, Kabarets, Konzerte und sonstige Vergnügungsorte sind grundsätzlich geschlossen zu halten. Ausnahmen sind nur zulässig für Theater bei Stücken religiösen oder legendären Inhalts, z. B. Passionsspiele, Mysterienspiele, auch das Bühnenweihspiel Parsifal. Andersartige Theaterstücke sind verboten;

für Theater- und Konzertsäle, in denen regelmäßig nur Darbietungen von höherem Kunstwert stattfinden, wenn es sich um rein geistliche Musik handelt;

für Lichtspieltheater, wenn Bilder religiösen oder legendären Inhalts vorgeführt werden.

Dagegen sind in Lokalen mit Schankbetrieb, gleichgültig, ob es sich um Cafés, Konzerte- oder ähnliche Lokale handelt, musikalische Darbietungen jeder Art, also auch ernste Musik grundsätzlich verboten. Das gleiche gilt für öffentliche gewerbliche Veranstaltungen, wie Vorträge und ähnliche Darbietungen. Außer den öffentlichen sind auch alle privaten in Theatern, Konzerten und sonstigen öffentlichen Vergnügungsorten veranstalteten Lustbarkeiten, mit Einschluß der Gesangs- und deklamatorischen Vorträge, Schauspielen, theatralischen Vorstellungen und Musikaufführungen, verboten.

Am Karfreitag ist die bestehende herkömmliche Werktätigkeit erlaubt, soweit es sich nicht um öffentlich bemerkbare und geräuschvolle Arbeiten in der Nähe von dem Gottesdienst gewidmeten Gebäuden handelt.

Riesiger Vanderolen-Schwindel

Wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, beschäftigen sich zurzeit ein eigenes Sonderdezernat beim Landgericht Berlin I und die Zollbehörden von Berlin, Köln und Hamburg mit der Aufklärung des größten Zollbetruges, der bisher in Deutschland ausgedehnt worden ist. Seit dem Herbst v. J. ist ganz Deutschland mit gefälschten Vanderolen überschwemmt worden, allein eine Hamburger Firma hat für 40 Millionen Mark gefälschte Vanderolen in den Betrieb gebracht. Zahllose Verhaftungen sind vorgenommen worden, in Hamburg wurden an einem Tage 20 Personen festgenommen. In die Angelegenheit verwickelt sind die Inhaber namhafter Zigarettenfabriken. Die Hauptfabrik, in der die gefälschten Vanderolen hergestellt wurden, ist noch nicht ausfindig gemacht worden. Eine Nebenfabrik wurde dieser Tage in Wiesbaden ausgehoben. Die Fälschungen, die in den letzten Tagen ausgeführt sind, sind so raffiniert ausgeführt, daß die Zollbehörden sie nicht mehr von den echten unterscheiden können und die Reichsdruckerei als Obergutachter angerufen haben.

Dieser Betrug ist auf eigenartige Weise ausgeführt worden. Es hatten sich Ende vorigen Jahres die Anzeichen gezeigt, daß eine beliebige 5-Pfennig-Zigarette einer der arbeits-

ten rheinischen Zigarettenfabriken in massenhaften Mengen auftrat. Zahlreiche Fälscherwerkstätten wurden ausgehoben, so in Dortmund die Firma Beckenburger, in Berlin die Zigarettenfabrik Hassuan, Franz Apisdorf, und mehrere andere in Köln und Hamburg. Im Verlauf der Ermittlungen der Staatsanwaltschaft stellte es sich heraus, daß die Zigaretten nicht nur gefälscht, sondern auch mit falschen Vanderolen versehen worden waren. Die Vertreter der falschen Vanderolen wurden nun bald entdeckt. Ein gewisser Sire, in Bonn gebürtig, lebt in Aachen wohnhaft, wurde ertappt, als er in Köln falsche Vanderolen an den Mann zu bringen versuchte. Er behauptete, daß er sie von einem gewissen David Balsam, gekauft habe. Balsam, der auch Warenverkehrs in großem Umfange getrieben hat, war aber mittlerweile gestorben. Dann verhaftete man den Inhaber der Firma Dilia in Berlin, Krafauer, und einen Angestellten der Firma Desnoli, Jungermann. Krafauer behauptete, er habe die Vanderolen von der Firma Bing in Hamburg bekommen. Bing ist aber gleichfalls entflohen. Die Inhaberin der von Bing abhängigen Zigarettenfabrik Gerdami, eine Frau Schumacher, wurde jedoch verhaftet. Sie gab an, daß allein die von Bing versandten falschen Vanderolen fast ausschließlich für Hundertpadungen zu 3 Prozent einen Wert von 60 Millionen Reichsmark gehabt haben. Die Zollbehörden in Köln ermittelten als am schwersten belastet die Fabrikanten Peter Brüll, den früheren Inhaber der Zigarettenfabrik Haus Nordsee, und den Inhaber der Firma Witta, Willi Kapp. Die beiden sind gleichfalls geflüchtet, wahrscheinlich nach Belgien. Auf der Suche nach der Hauptfabrik für die gefälschten Vanderolen hat man jetzt eine Spur in Sachsen gefunden.

Hausinssteuer und besetztes Gebiet.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst, der auf eine kleine Anfrage einiger deutschnationaler Landtagsabgeordneter erteilten Antwort des preussischen Finanzministers entnimmt, werden die Vorschriften des § 9 der Hausinssteuerverordnung im besetzten und besetzt gewordenen Gebiet im Westen besonders wohlwollend angewandt, wegen des verhältnismäßig starken Zurückbleibens des Hausinssteueraufkommens gegenüber dem Soll in diesen Gebietsteilen. Für die Monate April bis Dezember 1926 sind ausgenommen: im Regierungsbezirk Koblenz 51 Proz. des berechtigten Solls, Regierungsbezirk Düsseldorf 66 Proz., Regierungsbezirk Köln 54 Proz., Regierungsbezirk Trier 50 Proz. und in Regierungsbezirk Aachen 50 Proz. des berechtigten Solls, dagegen in Berlin 84 Proz.

Neue Platinfundstätten

Wir stehen vor einer vollkommenen Umwälzung des Platinmarktes der Erde infolge der reichen Funde des Bergassessors Dr. h. c. Merensky. Dieser fand in Transvaal stellenweise bis zu 30 Gramm Platin in einer Sonne, eingebettet in kristallinischen Felsarten der Norit- und Peridot-Gruppe. Das ist ungemein interessant, da es beweist, daß Platin auf ursprünglicher, primärer, also uralter Lagerstätte und sehr tief im Erdinneren seine eigentliche Heimat — wenn man so sagen darf — hat. Es läßt sich daraus vermuten, daß bei genügend tiefem Hineinbringen in die Erde noch ungeheure Mengen gefunden werden können. Aber auch die neuen Funde werden den Preis des Platins aller Voraussicht nach sehr senken.

ihm auch kaum je begegnen. Er geht nur spät abends oder früh morgens, wenn noch alles schläft, aus.“

„Haben die anderen Erzieherinnen auch in diesem Zimmer gewohnt?“ fragte Ilse weiter.

„Nein, bis jetzt nicht, sondern neben der gnädigen Komtesse Schlafzimmer; doch jetzt hat Komtesse Gerda das Zimmer bekommen und es war kein anderer Platz mehr frei.“

Ilse lachte und schüttelte den Kopf. „Nein, nein, ich fürchte mich nicht.“

„Freilich, so sehen's halt auch nicht aus,“ erwiderte die Alte mit einem zärtlichen Blick auf Ilse's Gesicht.

„Sie haben so ein liebes Gesicht — mir tāt's in der Seele weh, wenn — es Ihnen hier nicht gefallen, wenn —“

„Sie fluchte, als fürchtete sie, schon zuviel gesagt zu haben.“

„Sie sehen sehr stark und mutig aus und — schlimmstenfalls ist auch noch die alte Kammer da,“ sagte sie dann schnell hinzu.

Ilse streckte der gutmütigen Alten die Hand hin. „Ich danke Ihnen herzlich, liebe Kammer. Ihr freundlicher Empfang soll mir als gute Vorbedeutung gelten und was das Übrige betrifft — ich bin nicht schwach und wehmütig — ich kann schon etwas vertragen.“

Die Kammer lachte nicht einmal freundlich und verlieh das Zimmer. Ilse blickte ihr nach; die gute Seele! Sie wird vielleicht die einzige sein, die es hier gut mit ihr meint, aber besser eine als keine.

Unwillkürlich lehrten ihre Gedanken dabei wieder zu ihrem freundlichen, aber wortkargen Begleiter zurück. Ob sie ihn wohl einmal wiedersehen würde? — Sie würde ihn erkennen an seinem Gang, an seiner Sprache, wenn sie kein Gesicht und keine Augen auch nur undeutlich gesehen hätte.

Ob er im Schlosse wohnte? Und welche Stellung mochte er bekleiden? — Es wollte ihr nicht recht in den Sinn, ihn für einen Bediensteten zu halten. Seine Kleidung ließ auch eher auf einen Dorfbewohner schließen. Aber seine Sprache, sein vornehmes Wesen, wie reimte es sich damit zusammen?

— Doch was grübelte sie über etwas nach, das so vollständig gleichgültig für sie sein mußte — was ging sie der Fremde an? — Viel wichtiger war es, sich in Gedanken ein wenig mit den Personen vertraut zu machen, mit denen sie bald in nähere Berührung kommen sollte. Man hatte sie ihr nicht gerade in verlockenden Farben gemalt: die hochmütige Gräfin, die verwöhnten Kinder — der verrückte Graf.

„Ach ja, der verrückte Graf! Er wohnte, wie Kammer gesagt hatte, gerade unter ihr. Eigentlich ein etwas unheimliches Gefühl, so allein mit ihm in einem abgeschlossenen und sonst unbewohnten Flügel des Schlosses zu wohnen! Sie war zwar weit davon entfernt, sich zu fürchten und glaubte nach den heilsamen Andeutungen auch nicht an einen wirklich Verrückten, dennoch schauderte sie leicht, als sie draußen ein Geräusch vernahm. Schon im nächsten Augenblick mußte sie sich herzlich auslachen. Das Geräusch hatte eine sehr natürliche Ursache, denn der Diener brachte ihr Joeben das Abendbrot.“

(Fortsetzung folgt.)

Erwerbslose erhalten 10% Rabatt
b. Vorzeigen des Ausweises

In meinem bedeutend vergrößerten Geschäft finden Sie in

zu fabelhaft billigen Preisen.

Alleinverkauf der Marken:

Ia. Rahmenware zu billigsten Einführungspreisen.

U. a.

Serrenstiefel u. = Halbschuhe in schwarz, braun und Lack, m. 790
u. ohne Einsatz, 15.50, 12.95, 10.95, 8.95 von 7 an

Damen-Salbschuhe m. hohen, flachen u. halbh. Abs. 6.50
11.50, 8.50 von 6 an

Mädchen- u. Kinder-Lackschuhe Konkurrenz-
los billig.

Jagd- u. Arbeitsschuhe ganz Lederausf. Nr. 36—46 6.90
13.—, 10.50, 8.50 von 6 an

Ledergamaschen Ia. Ware von 5⁹⁰ an

11. a.

Knaben- und Mädchenschuhe 25 bis 35 3 95
7.50, 6.95, 5.95, 4.95 von 3 an

Kinderstube in braun, schwarz,
farbig und Lack von **240** an

Bantoffel u. Schlappen in Riefenauswahl
alle Größen von 0.95 Mt. an

Reparaturen gut u. billig.

Zum Frühjahr!

Gandalen, Zurn|tube u. Zurn|klappen v. 1^{te} an

Inh.: Heinrich Simons
neben der Lamberfus-Drogerie

gegenüber dem Kriegerdenkmal

Markt 7

Befehligen Sie ohne jeden Kaufzwang mein Lager, das in Auswahl der Großstadt gleichsteht.

Der liturgische Name des Tages ist „Donnerstag des Herrn naches“, dessen Sinn aus sich selbst klar ist. Die Bezeichnung „Gründonnerstag“ begegnet uns zuerst um 1200. Über ihre Bedeutung gehen die Ansichten weit auseinander. Man leite das „Grün“ ab von der Aufnahme der Büßenden in die Gemeinschaft der Kirche, indem man hinweist auf die in alter Zeit nachweisbare Bedeutung von „ohne Sünde“ oder auf das heutzutage im Süddeutschen noch bestehende Wort „grouen“ = greinen, weinen, klagen, oder im Anschluß an Luk. 23, 31: „wenn da ein grüner Holze geschnitten . . .“, auf die Büßer als die wieder grün gewordenen Zweige. Andere erinnern an die beim Hochmahl an diesem Tage früher vielerorts gebrauchte grüne farbige Gewänder. Man könnte auch hinweisen auf den in vielen Gegenden bestehenden Gebrauch, heute das erste frische grüne Gemüse zu essen. Dabei ist aber die Frage noch unbeantwortet, woher diese Gebräuche Grund und Ursprung herleiten. Wahrscheinlich sind sie erst eingeführt worden, um dem schon bestehenden Namen des Tages gerecht zu werden, also nachträglich.

Die liturgische Feier des Tages läßt sich zuerst im 4. Jahre andert nachweisen, geht aber ohne Zweifel in die erste christlich Zeit zurück. Sie enthält drei, in der alten Zeit vier Momente Aufnahme der Büsser in die Kirche, Weiße der heiligen Oele Reife mit Gedächtnis des Leidens Christi und Fußwaschung am christlichen Altarum sang man zwei Messen, die eine am Morgen, die andere zur Erinnerung an das Herrnmahl am Abend vor der man zur Wahrung der Nachahmung auch eine Mahlzeit nahm. So zur Zeit des hl. Augustinus. Das „Gelasianum“ hat drei Messen: eine zur Aufnahme der Büsser, eine zur Weiße der heiligen Oele, eine am Abend zur Erinnerung an die Ein nung des Altarsakraments und an den Verrat.

Die Weihe der heiligen Oele und die Fußwaschung findet nicht nur in Kathedralkirchen statt, wo der Bischof zelebriert, die Fußwaschung auch in Mönchsclöstern. Vor der Communion der Messe wird das Krankenöl geweiht, das zur Spendung des Sacramentes der heiligen Ehung und zur Glorification verwendet wird; nach der Communion das Kathemenonöl, das Christam.

Erstere wird gebraucht bei der Weihe des Taufwassers, bei
Spendung der Taufe, bei der Priesterweihe, bei der Konsekration
der Altäre; letzteres ebenfalls bei der Weihe des Taufwassers
und der Spendung der Taufe, dann bei der Firmung und bei
der Konsekration eines Bischofs, bei der Weihe der Kirchen, Reiche,
Lanenen und Gloden.

Aus der Verwendung der heiligen Öle bei der am Karfreitag stattfindenden Taufe ergab sich früher von selbst die Notwendigkeit, dieselben am Gründonnerstag zu weihen, weil sie nur an diesem Tage geweiht werden sollten und eine solche am Karfreitag ab Karfreitag nicht gelesen wurde. Das wurde auch dann beibehalten, als der Karfreitag nicht mehr der offizielle Tauftermin war. Diese Weihe der heiligen Öle zu der am Karfreitag folgenden Taufe war es, die dem Gründonnerstag einen freudigen Charakter verlieh, der im Absingen des Gloria, dem weißen Gewändern und der weißen Umhüllung des Kreuzbildes zum Ausdruck kommt. Heute bringen wir die freudige Stimmung in Verbindung mit der Einsetzung der Eucharistie. Daß nicht alle Priester heute celebrieren und daß nach dem Gloria statt der Gloden die Klappen gebraucht werden,

ist ehrfurchtsvolles und durch die Symbolik begründetes Verhalten alter römischer Gebräuche während des ganzen Kirchenjahres, die sich jetzt nur an diesen Tagen erhalten haben. Das gleiche gilt von der weißen Farbe der Gewänder, denn weiß war in alter Zeit die einzige liturgische Farbe, wie die gewöhnliche der Kleider überhaupt.

Das Gedächtnis des Leidens findet, abgesehen vom Brevier, auch im Messformular seinen besondern Platz. Vorzüglich wird der Geheimnisse der Fußwaschung, der Einsetzung der Eucharistie und des Verrates durch Judas gedacht. Außerdem werden durch den Tod Christi am Kreuze und die Belohnung des Schädigers für sein offenes Bekenntnis erwähnt, und damit das Gegenstück nicht fehle, wird auch der Auferstehung gedacht und unseres Glückes, uns im Kreuze Christi rühmen zu dürfen. Die Erwähnung des Judasverrats dürfte sich nicht ohne Absicht durch das ganze Messformular hinziehen; die Größe der Herablassung Christi in der Fußwaschung, eines Sklavendienstes, und die Größe der Wohlthat in der Einsetzung der Eucharistie treten in ein um so helleres Licht. Die Prälation der dritten Messe des „Gelasianums“ führt diesen Gedanken durch Gegenüberstellung des Judasrevells in der unwürdigen Kommunion bei der Abendmahlsmesse und der Gebuld und Milde Christi eigens aus. Die Gründonnerstagsmesse ist auch als solche schon eine Erinnerung an die erste Messe im Abendmahlsaal, indem nur der kirchliche Obere als Vertreter Christi celebrirt und alle andern, Priester und Laien kommunizieren.

Sobald nach der Messe die für die Kommunionfeier des morgigen Tages konfektionierte Hostie zu einem festlich geschmückten Nebenaltar oder Seitenaltapellen in feierlicher Prozession getragen und die Vesper gebetet worden ist, folgt eine weitere Erinnerung an das Leiden Christi in der „Entlösung“ der Altäre. Der Altar ist hier offenbar als Symbol des Herrn gefaßt, dessen Entkleidung zum Zweck der Kreuzigung in dem während der Zere monie gebeteten Leidenspsalm 21 erwähnt wird. Ein großer Teil dieses Psalms, der die Leiden Christi am Kreuze und die ihr folgende Erhöhung als Vater eines großen Volkes schildert ist uns vom Palmsonntag her bekannt. In alter Zeit war das Abdecken des Altars nach Vollendung der Messe ständiger Gebrauch, durch das begleitende Abdecken des Psalms ist die Hand lung aber uneingeschränkt zu einer symbolischen Erhöhung worden.

Nach der heiligen Messe wird die für den folgenden Tag konsekrirte Hostie in feierlicher Prozession zu einem festlich geschmückten Nebenal- oder Seitenkapellchen getragen.

Bei den mittelalterlichen Liturgikern heißt dieser Ort „das heilige Grab“, und im Volksmunde lebt die gleiche Anschauung weiter. Die verhüllte Aussetzung stammt aus nachmittelalterlicher Zeit und wurde von den Jesuiten in Deutschland eingeführt. Zudem wird der Altar am morgigen Tage vielerorts als Grab des Herrn hergerichtet und von den Gläubigen eifrig besucht. Die Auferstehungsfeier am Osterfonntag geht auch vielfach vor diesem heiligen Grabe aus. Mancherorts fanden und finden Grablegung und Auferstehungsfeier in der Form dramatischer Aufführungen statt. In der Wollsanbacht ist also diese Prozession am Gründonnerstag an den Gedanken der heute vorweg genommenen Grablegung geknüpft, und die drei Leidenstag als Ganzes sind der Verehrung der Grabesruhe Christi geweiht.

(Aus „Weßliturgie und Gottesreich“ von Jos. Kramp S. J
S. 317 ff. Freiburg i. Br., Herder.)

Don Johannes Heinrich Brachy

Die Pelzers vom Delberhof schritten ohne Gruß an den Leuten vom Untergut vorbei. Hundert Jahre lag Zwist zwischen den beiden Familien, und wenn auch heute niemand mehr wußte, welche Ursache der Streit veranlaßt, der alte Hohn und der alte Groll waren die gleichen geblieben. Die Bauern bestellten die Acker nebeneinander, ohne ein Wort zu finden, sie saßen in der Kirche gegenüber, ohne sich anzublicken, wenn der Pelzer im Gemeinderat etwas sagte, stimmte der Bergner vom Untergute schroff und scharf dagegen. Hundert Jahre waren eine lange Zeit, und was hundert Jahre gilt, das hatte seinen Wert.

Nur die junge Bergnerin und der Erbe vom Veldershof zürnten dem Bank. Sie liebten sich seit der kindlichen Freundschaft der Schulzeit und ersehnten die Waise. Einmal nannte Klaus Pelzer gegen den Trotz an und frag. Aber der Vater fluchte ein barisches Nein, pfiß wüthend dem Hund und ging ins Feld. Damit war die Angelegenheit erledigt, mochten auch die Wunde laufen, wie sie wollten, und sich zwei Herzen sorgen.

Die Zeit schuf Richard Pelzer Not. Der Zweispalt des Volkes verbitterte ihn, Pest nannte er die Untreue an der Heimat durch Vergötterung fremdvolkischer Ideen. Bonaufsturz durch Großstädte suchte, saß er mit der Sichel durch's Korn, als könnte er die Mäuler zerbrechen, die mit irren Reden Massen aufpeitschten, daß sie entmenscht gegen Brüder wütheten. War dies der aufsteigende Morgen über Meeren von Tränen, dies der Weg, um aus der Enge zu kommen, dies der Wille, mit dem das Unheil gepakt und bezwungen werden sollte? „Ein Leid,“ leuchtete die Brust Richard Pelzers, „ein Freud und ein Vornachgeschick.“

Der Sohn stimmte zu, hieß aber der Erkenntnis eine Scharte.

„Vater," sagte er: „das muß so sein und es muß dahin kommen. Aber, heißt es nicht bei uns anfangen?"

„Das," beehrte der Felder auf, „waren wir nicht immer wie ein Baum, an dem ein Ast blüht, wenn die anderen blüh'n? Und wenn der Winter nur eine Kälte und nur einen Schnee bringt?"

„Ja, Vater,“ entgegnete Klaus Pelzer, „so ist es. Aber wie steht es zwischen dem Nachbarn und uns? Wo ist da die Gemeinschaft, die sein muß?“

„Du willst heiraten, Jung, und das bläst dir in den
Verstand.“

„Es ist so, wie ich mein.“
 „Mein Jung — und es bleibt dabei.“ Er ließ die

„Nein, Jung — und es bleibt dabei. Ich neh die
Egge, die er aufgerichtet hatte, um die Bäume nachzusehen,

